



Um 1899 hatten Frauen unter Wissenschaftlern noch Seltenheitswert, wie auf diesem Bild einer Geologieexkursion. Heute gehören sie zwar selbstverständlich zum Bild der ETH, sind aber gerade auf höheren Stufen der Karriereleiter nach wie vor untervertreten. (Bild links ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv / Bild rechts © Scanderbeg Sauer Photography)

Aus dem Inhalt

- 6 Dual Career Advice**
Wie das Büro Professoren unterstützt, die aus dem Ausland nach Zürich ziehen
- 7 Polyball**
Die Bilder von der «night out in the 20's»
- 9 Improvisationstheater**
Wie Student Rafael Hostettler das Publikum zum Lachen bringt
- 11 Gastrokonzept**
Antworten auf die wichtigsten Fragen rund um das Thema Gastronomie
- 12 Beschaffungsrisiken**
Die Einkaufskoordination hilft, die Risiken bei Beschaffungen zu minimieren

Potenzial von Forscherinnen zu wenig genutzt

Das erste Gender-Monitoring für die ETH Zürich zeigt: Noch immer machen deutlich mehr Männer als Frauen eine akademische Karriere. Nur gerade jeder zehnte Lehrstuhl wird von einer Frau besetzt. Insbesondere beim Übergang von einem Postdoktorat zu einer Assistenzprofessur gehen der Hochschule viele Frauen verloren – und damit viel Potenzial für die Forschung.

Samuel Schlaefli

1871 beginnt die Russin Nadez`da Smeckaja ein Maschineningenieur-Studium an der ETH Zürich. Damit ist sie nach der ersten Studentin an der Universität Zürich sechs Jahre zuvor eine der ersten Studentinnen im deutschen Sprachraum. Die patriarchalischen Strukturen an den Hochschulen beginnen sich in der Folge langsam aufzulösen, bis eine Hochschule ohne Frauen nicht mehr denkbar ist. Trotzdem kämpfen insbesondere technische Hochschulen noch heute mit einem niedrigen Frauenanteil. Die ETH Zürich hat mit dem ETH-Rat deshalb folgende Ziele vereinbart: Bis 2015 soll der Anteil Frauen auf 10 Prozent bei den Professuren, 30 Prozent im Mittelbau, 35 Prozent bei den Doktorierenden sowie 35 Prozent bei den Studierenden ansteigen. Da bislang jedoch ETH-übergreifende Zahlen zum Frauenanteil für die unterschiedlichen Stufen fehlten, entschied sich die Schulleitung Ende 2009 für eine umfassende Analyse des Frauenanteils in Forschung und Lehre. «Equal», die Stelle für Chancengleichheit von Frau und Mann an der ETH Zürich, führte daraufhin ein erstes sogenanntes Gender-

Monitoring durch. Die Ergebnisse wurden am Schulleitungsapéro am 8. Dezember von ETH-Präsident Ralph Eichler erstmals vorgestellt.

Karriereleiter mit Lücken

Der Bericht «Gender-Monitoring 2009 – Bericht zur Situation der Gleichstellung von Frauen und Männern in Studium und Wissenschaft» zeigt unter anderem auf, wo in Bezug auf die Leistungsvereinbarung mit dem ETH-Rat noch Massnahmen nötig sind. Die Autorinnen Kirstin Hoffmann, Ökonomin und Mitarbeiterin bei Equal, und Renate Schubert, Professorin für Nationalökonomie, Delegierte des ETH-Präsidenten für Chancengleichheit und Leiterin von Equal, sehen den grössten Handlungsbedarf bei den Studierenden und beim Mittelbau (Postdoktorandinnen, Senior Scientists, Oberassistentinnen und wissenschaftliche Mitarbeiterinnen). In beiden Fällen liegt die Hochschule heute noch rund fünf Prozentpunkte vom Zielwert entfernt.

Fortsetzung auf Seite 3 >

Editorial



«Frauen gab es am Polytechnikum traditionell sehr viele. Sie schmückten als Allegorien die Wände der Aula und die Nordfassade. (...) Studentinnen, Dozentinnen oder gar Professorinnen hingegen suchte man

lange vergeblich. Bis Mitte der 1960er-Jahre waren weniger als 5% der Studierenden Frauen.»

Die spitzzüngige Beobachtung aus «ETHistory», dem Fundus aus 150 Jahren Geschichte der ETH Zürich, weist auf Zustände hin, die heute längst überwunden scheinen.

Aber schauen wir genau hin: Zwar ist der Anteil der ETH-Studentinnen und Doktorandinnen mittlerweile auf über 30 Prozent geklettert, und das ist erfreulich. Auf Professorebene hingegen haben Frauen mit nur rund 10 Prozent nach wie vor Seltenheitswert. Wie unterscheiden sich die Frauenanteile, wie die Gleichstellungssituation in den einzelnen Departementen, und wie verläuft der Trend? Einen differenzierten Blick auf diese Fragen wirft das von der Stelle für Chancengleichheit der ETH nun erstmals durchgeführte Gender-Monitoring.

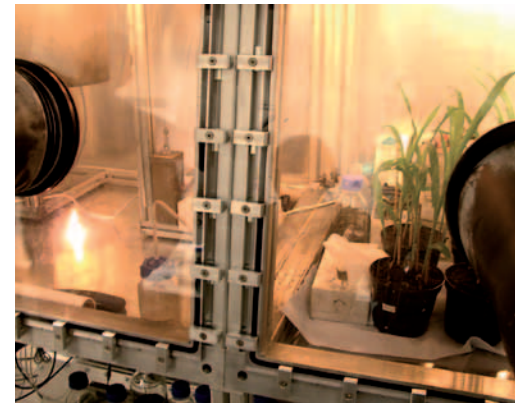
Dieser Ansatz, wissenschaftlich und frei von ideologischen Scheuklappen, steht der Hochschule gut an. Ein Monitoring ist der erste Schritt, um etwa die an der ETH spielenden Mechanismen zu klären, die zur berüchtigten hochschultypischen «leaky pipeline» führen: Zunächst gut unterwegs zur Professur, gehen Frauen nur zu häufig verloren. Die Gründe nachzuvollziehen ist schon deshalb wichtig, weil die Einsicht wächst, dass eine Hochschule von Weltformat es sich nicht länger leisten kann, in manchen Bereichen auf den Grossteil des Potenzials der Frauen zu verzichten. Solides Wissen über die Zusammenhänge steigert die Qualität der konkreten Massnahmen. Klar ist aber: Nachhaltige Veränderung braucht Zeit und hängt auch ab vom gesellschaftlichen Umfeld. Sollte die Hochschule die Rahmenbedingungen schaffen, damit sich eine akademische Karriere besser mit Lebensentwürfen von Frauen vereinbaren lässt, wäre bereits viel erreicht.

Norbert Staub

Best of ETH Life: Entwarnung für Nutzpflanzen

Laut neuesten Forschungsergebnissen der ETH und Universität Zürich lagern Nutzpflanzen Nanopartikel nicht tiefer in ihrem Gewebe an und transportieren sie auch nicht weiter. Das Team um die beiden ETH-Professoren Wendelin Stark vom Institut für Chemie- und Bioingenieurwissenschaften und Detlef Günther vom Labor für Anorganische Chemie hat untersucht, wie Mais reagiert, wenn er mit Nanopartikeln besprüht und bewässert wird. Die Fragestellung der Wissenschaftler: Können Nanopartikel die biologische Barriere «Pflanze» durchdringen, sich in dieser verteilen und dadurch womöglich in die Nahrung gelangen? Offenbar nicht, so das beruhigende wichtigste Ergebnis der Studie.

Die Forscher hatten rund 50 Maispflanzen in eine spezielle Handschuhbox gestellt und darin 20 Minuten lang mit Ceriumoxid-Partikeln besprüht. Ceriumoxid ist ein keramisches Schleifmaterial, das vor allem bei der Herstellung von Siliziumchips verwendet wird und im Gegensatz zu anderen Metalloxiden ansonsten in Pflanzen nicht vorkommt. Sodann stellten die Forscher einige Pflanzen zurück ins Treibhaus, damit diese weiter wachsen konnten, und sammelten Blätter ein – zunächst einige frisch behandelte und später einen Teil der neuen, erst nach der Behandlung gewachsenen.



Mit den in der linken Box per Flammsspraysynthese erzeugten Nanopartikeln, haben die ETH-Forscher rund 50 Maispflanzen je 20 Minuten lang besprüht. (Bild ETH Zürich)

Es zeigte sich, dass die älteren Blätter zwar Nanopartikel angelagert, diese aber offenbar nicht tiefer eingelagert und vor allem nicht weitertransportiert hatten. Denn in den neuen Blättern konnten die Wissenschaftler kein Ceriumoxid mehr finden. (ch)

Der vollständige Artikel findet sich online in ETH Life: www.ethlife.ethz.ch/bestof/mais

Exzellenz erhalten



Bundesrat Didier Burkhalter bei seiner Festansprache. (Bild Giulia Marthaler/ETH Zürich)

Am 155. ETH-Tag berichtete Rektorin Heidi Wunderli-Allenspach, was für die ETH im vergangenen Jahr wichtig war. Die ETH habe Prozesse evaluiert, um Abläufe effizienter zu gestalten und sich so dynamisch weiterzuentwickeln. Beispiele sind die Bündelungen der Kräfte in den für 2012 geplanten neuen Departementen «Umwelt und natürliche Ressourcen» (Arbeitstitel) sowie «Gesundheitswissenschaften und -technologien». Heidi Wunderli-Allenspach sprach in ihrer Rede aber auch vom Anstieg der Studierendenzahlen in den vergangenen sieben Jahren um 23 Prozent, während die Budgetmittel lediglich um knapp vier Prozent gestiegen

sind. Dies habe zu einer dramatischen Raumsituation geführt, wodurch in den nächsten Jahren dringende Bauvorhaben im Umfang von einer Milliarde anfallen. Die Schulleitung muss deshalb das Globalbudget um 2,5 Prozent kürzen. Um die Qualität zu wahren, müssten zudem die rechtlichen Voraussetzungen geschaffen werden, die es der ETH erlauben, bei der Aufnahme von Nicht-ETH-Bachelors qualitative und quantitative Kriterien anzuwenden. Und da, so Heidi Wunderli-Allenspach, sei die Politik gefordert. Bundesrat Didier Burkhalter, Vorsteher des Eidgenössischen Departements des Innern, hielt die Festansprache. Der Bundesrat verfolge die Entwicklung bei den

Zahlen der europäischen Studierenden aufmerksam und sei gegebenenfalls bereit, unpopuläre Massnahmen zu treffen, um die Qualität der Lehre zu sicherzustellen, sagte Burkhalter. Er bezeichnete die beiden ETH in Zürich und Lausanne als Diamanten der nationalen Schatzkammer in Sachen Bildung und Forschung und versprach, dass sich der Bundesrat für weitestgehende Forschungsfreiheit, Autonomie sowie eine ausreichende Finanzierung der beiden ETH einsetzen werde. (MM)

Der vollständige Artikel findet sich online in ETH Life: www.ethlife.ethz.ch/bestof/ethntag

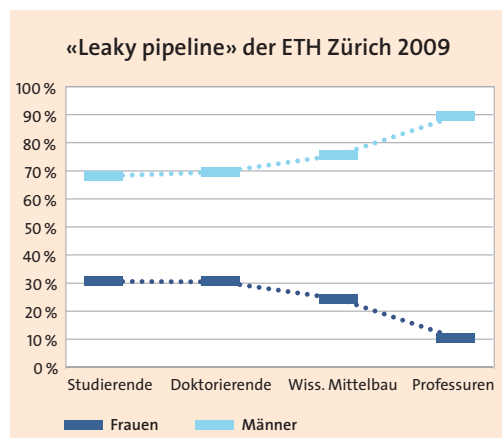
> Fortsetzung von Seite 1

Der Anteil Studentinnen erreicht heute trotz nahezu stagnierender Werte seit 2004 mit 30,6 Prozent einen Höchstwert. Zwischen den einzelnen Departementen variiert er jedoch stark: Das Departement Agrar- und Lebensmittelwissenschaften hat mit 63,5 Prozent den höchsten Frauenanteil, der tiefste ist mit 7,6 Prozent im Departement Maschinenbau und Verfahrenstechnik zu finden.

Auch der Prozentsatz der Doktorandinnen ist für die ETH mit 30,4 Prozent so hoch wie nie zuvor. Diesen Erfolgen hinken jedoch die Zahlen beim Mittelbau mit 24,4 Prozent und den Professuren mit lediglich 10,5 Prozent nach. Die Autorinnen des Berichts weisen darauf hin, dass der Frauenanteil auf Stufe Professuren davon abhängt, wie viele Frauen 20 bis 25 Jahre zuvor ihr Studium begannen. Im Durchschnitt ist der Anteil an Professorinnen im Jahr 2009 nur etwa halb so gross wie derjenige an Studentinnen ein Vierteljahrhundert zuvor. Frauen gingen dem akademischen Bereich also tatsächlich «verloren».

Diese Zahlen waren für die Autorinnen allerdings keine Überraschung, denn Studien weltweit zeigen denselben Trend: Je höher die Stufe der akademischen Karriereleiter, desto geringer ist der Anteil Frauen. Zuletzt kam auch eine Analyse des schweizerischen Bundesamtes für Statistik von 2009 für europäische Hochschulen zum gleichen Resultat. Experten vergleichen die akademische Laufbahn von Frauen deshalb mit einer löchrigen Leitung, einer «leaky pipeline».

Das Phänomen der «leaky pipeline» steht auch im Fokus des ersten Gender-Monitorings. Die Autorinnen des Berichts vermuteten ursprünglich, dass die meisten Frauen nach dem Doktorat die Hochschule verlassen. «Das Monitoring hat jedoch gezeigt, dass der erste grosse Bruch in der akademischen Karriere erst nach der nächsten Stufe



Das Phänomen der «leaky pipeline» an der ETH: Der Frauenanteil liegt bei den Studierenden und Doktorierenden über 30 Prozent, beim Mittelbau sind es noch knapp 25 Prozent und bei den Professoren rund 10 Prozent. (Quelle: Equal)

stattfindet, dem Postdoktorat», erklärt Kirstin Hoffmann. Während eines Postdoktorats gehen Forscher für zwei bis drei Jahre an eine andere Hochschule, oft im Ausland, um dort Erfahrungen in ihrem Forschungsgebiet zu sammeln. Viele Jungforscher entscheiden während dieser Zeit, ob sie den Weg einer akademischen Karriere weitergehen – meist mit dem Ziel einer Professur – oder ob sie abspringen. «Eine mögliche Erklärung dafür, weshalb dieser Anteil bei Frauen besonders hoch ist, könnte sein, dass der Abschluss mit Anfang dreissig oft mit Plänen zur Famili-

Best-Practice-Beispiele aus den Departementen

Ulrike Schlachter,
Departementskoordinatorin D-MAVT:

«Wir verfolgen am D-MAVT bezüglich Gender-Fragen einen themenorientierten Ansatz. Das heisst, wir versuchen unsere zukünftigen Studentinnen in erster Linie über spannende Themen anzusprechen. So zum Beispiel in den Engineering-Wochen, die jährlich stattfinden. Letztes Jahr widmeten wir uns dem Bioengineering; einem Thema, das besonders bei Frauen auf Interesse stösst. Veranstaltungen speziell für Frauen haben sich in der Vergangenheit nicht bewährt. Befragungen haben gezeigt, dass die Studentinnen explizit keine Sonderbehandlung wünschen. Diskriminierung gebe es am Departement keine, so der Tenor. Dass die Gleichstellung gegeben ist, zeigt auch die steigende Anzahl von Doktorandinnen an unserem Departement.

Ursachen für die stagnierenden Studentinnenzahlen können sowohl in traditionellen Vorstellungen der Bevölkerung vom Maschinenbaustudium liegen als auch in der geschlechterspezifischen Erziehung. Deshalb legen wir grossen Wert auf die Präsentation unseres Bachelor-Studienganges vor Schülerinnen und Schülern, zum Beispiel während der Maturandentage oder mit «ETH unterwegs». Auf Professorebene haben wir bereits mehrmals versucht, Stellen mit Frauen zu besetzen. Die Kandidatinnen haben aber bis jetzt mit Blick auf ihre familiäre Situation abgesagt.»

Christina Pöpper, Doktorandin und Verantwortliche für die
Frauenförderung am D-INFK:

«Im Departement Informatik haben wir über alle Stufen hinweg konstant zehn Prozent Frauen – egal ob bei den Studierenden, den Doktorierenden oder den Professoren. Der niedrige Frauenanteil hat wohl viel mit dem Bild des Informatikers in unserer Gesellschaft zu tun. Viele Menschen glauben, dass Informatiker den ganzen Tag in einem dunklen Büro am PC sitzen und nur programmieren. Sie vergessen, dass auch kommunikative Fähigkeiten und Teamarbeit in der Informatik äusserst wichtig sind. Um dieses Bild bei jungen Frauen zu korrigieren, organisieren wir zweimal pro Jahr Schnupperwochen für Maturandinnen. Je 25 junge Frauen kommen dann für eine Woche zu uns an die ETH, hören sich Vorträge von Forschern des Departements zu interessanten Teilgebieten der Informatik an und besuchen einen Programmierkurs. Das Feedback der Studentinnen ist durchgehend positiv, und bis zu einem Viertel der Teilnehmerinnen fängt danach auch tatsächlich bei uns im Bachelorstudium an. Seit wir die Schnupperwochen 1999 eingeführt haben, ist der Frauenanteil von fünf auf zehn Prozent angestiegen.

Für die Studienanfängerinnen organisieren wir Apéros oder Spaghettisessen, damit sich die Frauen der verschiedenen Jahrgänge kennenlernen. Zudem veranstalten wir Kurse zu technischen Themen speziell für Frauen, zum Beispiel einen Hardware- und einen Linux-Crashkurs.»



engründung zusammenfällt», sagt Hoffmann.

Ob Frauen, die auf dem Weg vom akademischen Mittelbau zu einer Professur «verloren» gehen, jedoch gänzlich aus dem wissenschaftlichen Betrieb ausscheiden, kann aufgrund des Monitorings nicht gesagt werden. «Sie könnten genauso gut in Toppositionen der Privatwirtschaft abgewandert sein oder Lehrstühle an anderen Hochschulen besetzen», sagt Renate Schubert. Sie hat bereits gemeinsam mit Hoffmann eine Befragung fürs nächste Jahr angedacht, die klären soll, wo die Postdoktorandinnen nach ihrem Weggang landen.

Potenzial von Frauen zu wenig genutzt

Schubert betont, dass der vorliegende Bericht lediglich eine erste Momentaufnahme sei, jedoch keine Aussagen über die Gründe für den Verlust oder das Ausbleiben von Frauen auf unterschiedlichen akademischen Stufen erlaube. Auch sagt er nichts über etwaige Mängel in der Chancengleichheit an der ETH aus. Für Schubert weist die beobachtete «leaky pipeline» jedoch darauf hin, dass das Potenzial von Frauen in der Forschung nicht optimal genutzt wird. Das wiederum ist ein Nachteil für die Hochschule: Eine Studie von McKinsey im Jahr 2007 hat ergeben, dass Unternehmen mit einer grösseren Zahl von

Frauen in den obersten Führungsetagen besonders erfolgreich sind – sowohl in organisatorischer als auch in finanzieller Hinsicht. Alle grossen Hochschulen gehen deshalb heute davon aus, dass ein höherer Frauenanteil den Forschungsbetrieb beflügeln würde.

Auch klar ist für Schubert, dass der Mangel an Frauen, speziell auf der Stufe der Professuren, nicht alleine auf die Bedingungen in einzelnen Hochschulen zurückzuführen ist. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler stehen heute in einem enormen Konkurrenzkampf mit Kolleginnen und Kollegen auf der ganzen Welt. Da stellt sich zwangsläufig die Frage, ob Familie und akademische Karriere, selbst bei optimalen Bedingungen an der Hochschule, überhaupt vereinbar sind. «Eine internationale Spitzenkarriere in der Forschung und ein ausgewogenes Engagement fürs Familienleben gehen heute praktisch nicht mehr zusammen. Irgendwo muss man Abstriche machen; zumindest für eine bestimmte Zeit», weiss Schubert aus eigener Erfahrung. Gerade der Druck, viele Publikationen in internationalen Top-Journals zu veröffentlichen, habe diese Problematik verschärft.

Ergebnisse des Gender-Monitorings:
www.gender-monitoring.ethz.ch

Entscheide der Schulleitung

Sitzung vom 2.11.2010:

Wahlen in Kommissionen

Strategiekommision:

Da Nicholas Preyss als Präsident des Verbands der Studierenden (VSETH) und Mitglied der Strategiekommision der ETH Zürich zurückgetreten ist, war in diesem Gremium eine Ersatzwahl erforderlich. Die Schulleitung hat für die verbleibende, bis zum 31. August 2011 laufende Amtsdauer den neuen VSETH-Präsidenten Jannick Griner zum Mitglied der Kommission gewählt.

Forschungskommision:

Als Mitglied der Forschungskommision für eine zweite vierjährige Amtsdauer wiedergewählt wurde Michael Hagner, Professor für Wissenschaftsforschung.

Gastronomiekommision:

Als Mitglieder der Gastronomiekommision wurden als Vertreter des VSETH für die bis zum 30. April 2014 laufende Amtsdauer Lorenz Bort (bisher) und als dessen Stellvertreter neu Jannick Griner gewählt.

Kommision mit neuem Fokus

Die Schulleitung hat die Kulturgüterkommision in «Kommision Sammlungen und Archive der ETH Zürich» umbenannt, das Reglement angepasst und ihre Mitglieder für vier Jahre gewählt. Es sind dies Andreas Müller, Vertreter der naturwissenschaftlichen Sammlungen; Bruno Maurer, Vertreter der geisteswissenschaftlichen Archive und Sammlungen; Paul Tanner, Vertreter der Kommision Kunst am Bau; Werner Kissel, Vertreter des Infrastrukturbereichs Immobilien; Rudolf Mumenthaler,

Vertreter der ETH-Bibliothek; Daniel Müller, Vertreter des Bereichs Vizepräsident Personal & Ressourcen (VPPR). Der VPPR ist ständiger Gast der Kommision.

Die Neuausrichtung folgt der Entwicklung der vergangenen Jahre: Zum einen wurde das Thema Kulturgüterschutz 2009 von der Kulturgüterkommision an die Kommision Kunst am Bau übertragen. Zum anderen wurde die ETH-Bibliothek mit der Koordination von Pflege und Weiterentwicklung der Sammlungen an der ETH betraut. Die Sammlungen und Archive der ETH wollen künftig ihr Synergiepotenzial bei Management und Fachtechnik – von der Infrastruktur bis zu IT-Fragen – stärker nutzen.

Sitzung vom 16.11.2010:

Neues Kompetenzzentrum Welternährungssystem

Die Schulleitung hat beim noch jungen strategischen Schwerpunkt «Weltweite Ernährungssicherheit» den nächsten Meilenstein gesetzt: Sie bewilligte das neue Kompetenzzentrum Welternährungssystem («World Food System»; CC WFS). Es startet am 1. Januar 2011 und wird vorerst für zehn Jahre eingerichtet. Unterstützt von Partnern aus Industrie und Gesellschaft, soll das Kompetenzzentrum ETH-weit und darüber hinaus Kompetenzen aus Ingenieur-, Sozial- und Naturwissenschaften bündeln und eine ganzheitliche, interdisziplinäre Sicht auf die globale Ernährungsproblematik ermöglichen.

Erneut anerkannt: Kompetenzzentrum für Geschichte des Wissens

Die kulturwissenschaftliche Forschung und Lehre

über Wissenssysteme in Zürich fördern und koordinieren: Dies ist die Mission des 2005 gegründeten Kompetenzzentrums für Geschichte des Wissens (ZGW) von ETH und Universität Zürich. Es hat sich als innovatives Netzwerk in Lehre und Forschung etabliert und wird in der akademischen Öffentlichkeit aufmerksam wahrgenommen. Die Schulleitung hat das ZGW rückwirkend ab dem 1. Januar 2010 bis zum 31. Dezember 2013 erneut als gemeinsames Kompetenzzentrum beider Hochschulen anerkannt. Die Universitätsleitung hat ihre Genehmigung bereits erteilt.

Mehr Kapazitäten für das Functional Genomics Center

Das Functional Genomics Center Zurich (FGCZ) unterstützt und fördert die Life-Science-Forschung an der ETH und der Universität Zürich unter anderem dadurch, dass es eine Analyseplattform bereitstellt. Wegen der grossen Anzahl unterstützter Forschungsprojekte stossen die Kapazitäten am FGCZ besonders bei der in Zürich prominenten und wissenschaftlich sehr ertragreichen Proteomanalyse an ihre Grenze. Um diesen Engpass zu beheben, hat die Schulleitung nun den Kauf von zwei Elektrospray-Massenspektrometern bewilligt. Die Investitionssumme für beide Systeme, welche Technologien der Firmen Thermo Scientific und Eksigent kombinieren, beträgt 1,98 Millionen Franken. Die Finanzierung erfolgt mit Mitteln des Kompetenzzentrums sowie beteiligter Professuren. (nst)



Zulassungsverordnung angepasst

Die Hochschulversammlung thematisierte zum Jahresabschluss ihre Rolle als Mitwirkungsorgan, Anpassungen bei der Zulassungsverordnung und die Vorbereitungen für das neue Departement Gesundheitswissenschaften und Technologie.

In der jüngsten Aussprache von Schulleitung und Hochschulversammlungs-Ausschuss sei die Rolle der Hochschulversammlung (HV) als zentrales Mitwirkungsorgan der ETH geklärt und bestätigt worden, hielt HV-Präsident Jürg Dual an der Plenarversammlung vom 25. November zufrieden fest. ETH-Rektorin Heidi Wunderli-Allenspach schloss sich dem an und ergänzte, dass eine gute und stetige Kommunikation Unklarheiten beseitigt und das Vertrauen stärkt. Dafür steht auch der neue HV-Programmpunkt «Mitteilungen aus der Schulleitung», für den die Rektorin anwesend war und in dessen Rahmen sie aktuelle Themen und Entscheide der Schulleitung erläuterte und Fragen beantwortete. Auch künftig wird in der Regel sie diese Funktion ausüben.

Als Resultat gelungener Kommunikation kann die Arbeit an der neuen Zulassungsverordnung bezeichnet werden: Die HV fand Gehör mit ihren Einwänden zu Artikel 7, der die generellen Zulassungsvoraussetzungen regelt. Der Artikel grenzt neu eine allfällige Studierunfähigkeit darauf ein, ob Indizien für eine psychische Beeinträchtigung vorhanden sind. Weiter braucht es, um einen potentiellen Studierenden abzulehnen, weil er den Betrieb oder die Sicherheit von Personen an der ETH gefährden könnte,

nun einen Nachweis und nicht nur die Annahme. Zudem wird der Entscheidprozess um eine Stufe erweitert und breiter abgestützt. Artikel 3 zur Zulassungsbeschränkung für Kandidaten mit ausländischem Vorbildungsausweis fällt wegen der derzeit noch fehlenden Rechtsgrundlage ganz weg. Gegenwärtig werden auf politischer Ebene allfällige gesetzliche Regelungen diskutiert und in ihrer internationalen Verträglichkeit geprüft. Das Thema bleibe mittelfristig auch im ETH-Rat virulent, vor allem im Hinblick auf den Leistungsauftrag 2012-16, betonte Markus Stauffacher, Delegierter der Hochschulversammlungen von Zürich und Lausanne im ETH-Rat.

D-HEST auf gutem Weg

Ende April dieses Jahres gab die ETH bekannt, dass auf den 1. Januar 2012 ein neues Departement für Gesundheitswissenschaften und Technologie entstehen wird (Health Science and Technology, D-HEST). Bei den Vorbereitungen dazu sei «grosser Enthusiasmus» zu verzeichnen, sagte der daran beteiligte Urs Boutellier, Professor für Sport- und Humanphysiologie und HV-Mitglied. Die Strukturen – von der Departementskonferenz bis zur Unterrichtskommission – nehmen bereits Gestalt an: An

der konstituierenden Departementskonferenz vom 3. November wurden die provisorischen Organe ins Leben gerufen. Dabei wurde Wolfgang Langhans, Professor für Nutztierwissenschaften am Departement Agrar- und Lebensmittelwissenschaften (D-AGRL), mit der Leitung der Vorbereitung der Departementsgründung betraut. Die Vorbereitung des neuen Studienganges koordiniert Christian Wolfrum, ausserordentlicher Professor am D-AGRL, als designierter Studiendelegierter. Nach Ende der offiziellen HV-Sitzung wurden die lebhaften Diskussionen anlässlich eines Weihnachtsapéros fortgesetzt. (nst)

Die Hochschulversammlung

Die Hochschulversammlung der ETH Zürich ist das paritätisch zusammengesetzte Organ von gewählten Vertreterinnen und Vertretern der vier Gruppen der Hochschulangehörigen (Stände): Mitglieder des Lehrkörpers, Mittelbau (Doktorierende, Assistenten und wissenschaftliche Mitarbeitende), Studierende, administrative und technische Mitarbeitende.

> www.hv.ethz.ch

Unterstützung für neuartiges Lehren und Lernen



Studierende von Otto Schmid beim Besuch eines Biobetriebs bei Dällikon. (Bild zVg)

Die einen Studierenden besuchen Bauernhöfe, andere üben sich im problembasierten Lernen oder forschen im virtuellen Wetterlabor. All dies wird von «Innovedum», dem Fonds für Lehrförderung der Rektorin, unterstützt.

Im Rahmen einer Vorlesungsreihe über ökologische Landbausysteme besuchen Studierende von Otto Schmid sechs Landwirtschaftsbetriebe und prüfen diese auf ihre Nachhaltigkeit. Schmid arbeitet am Forschungsinstitut für Biologischen Landbau in Frick und doziert seit einigen Jahren an der ETH. Sein Problem: «Bisher konnten wir aus Kostengründen nicht die neuesten Nachhaltigkeitsbewertungssysteme einsetzen, wodurch die Betriebsbewertungen sehr oberflächlich blieben.» Das ändert sich nun: Neue Messmethoden und eine neue Datenbank ermöglichen eine strukturierte Erhebung, die über Jahre hinweg verlässliches und realitätsnahes Unterrichtsmaterial liefern soll. Mitfinanziert wird dieses Projekt von Innovedum, einem Fonds der Rektorin der ETH Zürich. Der Fonds will die Entwicklung, die Einführung und den dauerhaften Betrieb neuartiger Lehr- und Lernaktivitäten an der ETH

fördern. Neu entwickelte Aktivitäten sollen ins Curriculum eingebunden werden, um dadurch eine längerfristige Wirkung sicherzustellen. Unterstützt werden Initiativen, die eine möglichst grosse Anzahl Studierende erreichen, die Entwicklung von wissenschaftlichen Handlungskompetenzen verbessern sowie auf andere Fachgebiete übertragbar sind. «Wir wollen die ETH als hervorragendes Lernumfeld laufend weiterentwickeln», sagt Rektorin Heidi Wunderli-Allenspach.

Fonds für innovative Lehrmethoden

Der Fonds steht allen Lehrbeauftragten sowie den Studien-delegierten offen. Zweimal jährlich, Anfang März und Anfang Oktober, können Projektvorschläge eingereicht werden, die anschliessend von internen

und externen Begutachtern beurteilt werden. Ausgehend von diesen Einschätzungen verfasst die Lehrkommission dann eine Empfehlung zu Händen der Rektorin. Die Lehrkommission wird vom Prorektor Lehre präsiert und setzt sich zusammen aus Dozierenden der fünf Wissenschaftsbereiche der ETH sowie Vertretern des Mittelbaus und der Studierenden.

Im Rahmen des Umbaus von Innovedum vor einem Jahr sind zwei neue Projekttypen entstanden: Einerseits Studienganginitiativen, andererseits Fokusprojekte. Letztgenannte beschreiben Initiativen, die sich auf eines der Fokusthemen beziehen, welche im Abstand von drei Jahren neu ausgeschrieben werden. Die aktuellen Fokusthemen lauten:

- Lernziele, Lernaktivitäten und Leistungskontrollen aus einem Guss
- Forschungsnahes Lernen

Abseits dieser Fokusthemen können Dozierende innovative Lösungen zu Lehrveranstaltungsbezogenen Problemstellungen, sogenannte Lehrprojekte, vorschlagen.

Lösungen suchen oder Wetter erforschen

Von den Fokusthemen inspiriert fühlte sich 2010 beispielsweise Ernst Hafen, Professor am Institut für Molekulare Systembiologie. Sein Projekt dreht sich um «problembasiertes Lernen». Bei dieser Lernmethode steht ein Problem im Raum, für das Studierende selbständig Lösungen erarbeiten müssen. Hafens Fokusprojekt sieht vor, diese Methode in einem dreiwöchigen Biologie-Blockkurs an der Universität Zürich anzuwenden, der zur Hälfte von ETH-Studierenden besucht wird. Ein weiteres Fokusprojekt läuft derzeit unter der Leitung von Heini Wernli, Professor am Institut für Atmosphäre und Klima. Ein virtuelles Wetteranalyiselabor soll seinen Studierenden ermöglichen, die komplexen Strukturen und zeitlichen Abläufe von Wettersystemen interaktiv zu erforschen.

Während Fokusprojekte höchstens zwei Jahre und Lehrprojekte maximal drei Jahre dauern, gibt es für Studienganginitiativen keine Laufzeitbeschränkung. Mit den Studienganginitiativen will Innovedum gezielt Lösungsansätze fördern, die einen gesamten Studiengang betreffen. Dozierende können gemeinsam mit Ihrem Studiendelegierten längerfristige Projekte vorschlagen, die bestehende Aufträge in Ihrem Umfang übersteigen und einen kontinuierlichen, mehrjährigen Entwicklungsprozess vorsehen. Bei diesen Projekten ist eine breite Unterstützung im Studiengang zentral.

Deadline für neue Projekte am 1. März 2011

Dieses Jahr wurden elf Lehrprojekte, neun Fokusprojekte und zwei Studienganginitiativen eingereicht. Und im kommenden Jahr soll es so weitergehen. Nächste Gelegenheit, um eigene Lehr- und Fokusprojekte vorzuschlagen, ist der 1. März 2011. Rektorin Wunderli: «Ich möchte alle Lehrbeauftragten und Studiendelegierten der ETH einladen, Ideen zur Verbesserung des Lernens und Lehrens einzureichen.»

(lul)

> www.innovedum.ethz.ch

Andreas Dudler verlässt die ETH

Nach über 15 Jahren als Verantwortlicher für die Informatikdienste der ETH Zürich verlässt Andreas Dudler per Ende Jahr die Hochschule. Grund dafür sind Differenzen mit der Schulleitung über die künftige Rolle und Ausrichtung der Informatikdienste, die nun dazu führen, dass sich die Wege in gegenseitigem Einvernehmen trennen.

Andreas Dudler, geboren 1957, studierte an der Abteilung für Mathematik und Physik an der ETH Zürich und promovierte am Institut für Informatik. Danach leitete er zuerst die Informatikarbeiten des Rektorats und war anschliessend für die Informatikfragen in der gesamten



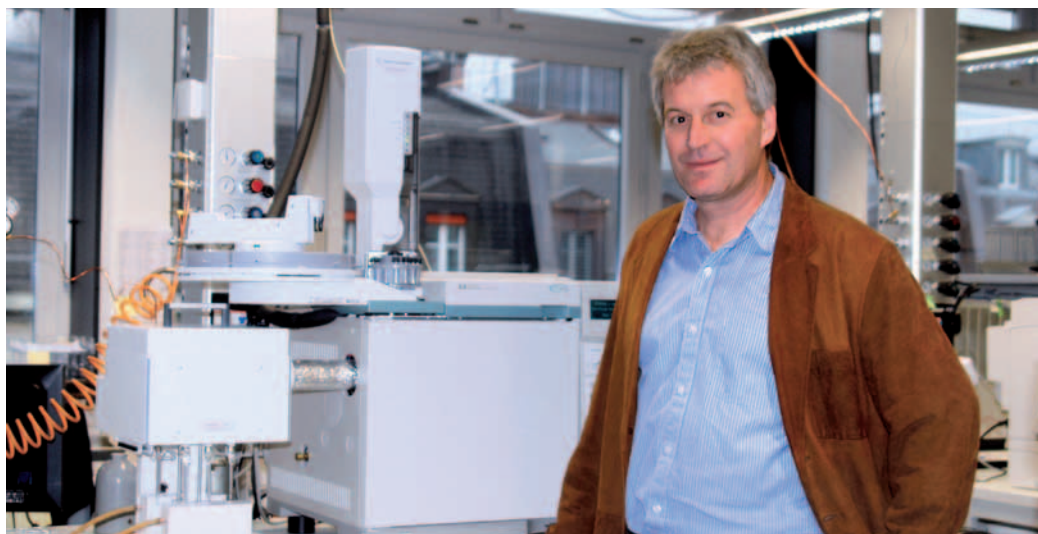
Andreas Dudler, langjähriger Leiter der Informatikdienste. (Bild ETH Zürich)

Verwaltung der ETH Zürich zuständig. Seit dem 1. März 1995 ist er verantwortlich für die gesamten Informatikdienste der ETH Zürich. Zudem ist Andreas Dudler seit 2000 Präsident des Stiftungsrates von Switch.

Die Nachfolge für Andreas Dudler an der ETH ist noch nicht ernannt. Die Stelle wird ausgeschrieben. Roman Boutellier, der als Vizepräsident für Personal und Ressourcen Dudlers direkter Vorgesetzter ist, übernimmt die Leitung der Informatikdienste ad interim; die Leitung des Tagesgeschäfts liegt in dieser Zeit bei Roland Dietlicher, zurzeit stellvertretender Leiter der Informatikdienste.

(nsn)

Im Dienst der Exzellenz: Wenn Professoren umziehen



Timothy Eglinton, Professor für Biogeowissenschaften am Geologischen Institut der ETH, profitierte vom Service der Dual-Career-Beratungsstelle. (Bild Rebecca Wyss/ETH Zürich)

Wenn Professoren aus dem Ausland an die ETH Zürich wechseln, unterstützt sie das «Dual Career Advice»-Büro bei der beruflichen Einbindung ihrer Partner und bei der Integration der Familie. Was ein Umzug für die Familien bedeutet, zeigt das Beispiel der Familie Eglinton.

Ein Umzug aus Übersee in die Schweiz, und das mit Kind und Kegel, ist nicht einfach, wie Timothy Eglinton im Sommer feststellen musste. «Ich habe drei Kinder im Schulalter und eine als Selbstständige arbeitende Frau – durch den Umzug mussten wir einige Herausforderungen meistern», sagt der Professor für Biogeowissenschaften. Nach über 20 Jahren in den USA am Woods Hole Oceanographic Institute im Bundesstaat Massachusetts folgte der gebürtige Engländer einem Ruf der ETH an das Geologische Institut. Das hatte Folgen für die ganze Familie: Es mussten passende Schulen für die Kinder gefunden werden und ein grosses

Haus, damit seine Frau von zuhause aus arbeiten kann. Ähnlich geht es vielen neuen Professoren an der ETH Zürich. 75 Prozent der Professoren rekrutierte die ETH im Jahr 2009 aus dem Ausland – hauptsächlich aus den USA. Nur die Hälfte davon sind gebürtige Amerikaner, die anderen stammen meist aus Europa oder Asien und wurden von dort an eine Universität in die USA berufen. Mobilität ist zur Selbstverständlichkeit geworden – und stellt eine mehrköpfige Familie wie die Eglintons vor grosse logistische und soziale Herausforderungen. Oft sind Professorinnen und Professoren nur bereit, an eine Universität ins Ausland zu wechseln, wenn dem Partner oder der Partnerin eine Stelle vermittelt wird und sie Unterstützung bei der Integration der ganzen Familie erhalten. Die ETH richtete deshalb 1999 eine Dual-Career-Beratungsstelle ein. Leiterin Madeleine Lüthy vom Stab Professuren sagt: «Ein solcher Service ist ausschlaggebend im internationalen Wettbewerb.» Die Leistungen, die die Beratungsstelle anbietet, sind so individuell wie die Familien, die sie betreut. Sie unterstützen bei der Wohnungssuche, beraten bei Versiche-

rungen und Steuerfragen, bei der Suche nach einer geeigneten Schule oder Krippe für die Kinder und nach einer Arbeitsstelle für den Partner. Dabei geht es weniger darum, vorgefertigte Lösungen anzubieten, sondern die Familien so zu beraten, dass sie die für sich besten Möglichkeiten auswählen können. Bei der Vermittlung der Partner für eine Stelle analysieren sie gemeinsam das Profil und evaluieren potenzielle Arbeitgeber. Ziel ist es, dass sich die Partner anschliessend selbstständig bewerben können und ein Arbeitsvertrag aufgrund der Qualifikation zustande kommt.

Grösste Schwierigkeit: Wohnungssuche

Auch Familie Eglinton profitierte von der Hilfe zur Selbsthilfe. Ihr grösstes Problem war, eine Unterkunft zu finden. Wie alle Familien, die für eine Professur an der ETH nach Zürich ziehen, konnten sie eine Wohnung nutzen, die die ETH für maximal ein Jahr vermietet. Nachteil daran: Durch einen erneuten Umzug in ein anderes Stadtquartier müssten die Kinder eventuell wieder die Schule wechseln. «Wir wollten eine dauerhafte Lösung und versuchten deshalb zuerst, auf eigene Faust im Internet etwas zu finden», sagt Timothy Eglinton. Ohne Erfolg. Ohne beim engen Wohnungsmarkt vor Ort zu sein war es unmöglich, eine Wohnung zu finden. Dual Career Advice vermittelte der Familie einen Makler, der ihnen bei der Wohnungssuche erfolgreich unter die Arme griff.

Die Leistungen der Beratungsstelle haben ihre Grenzen, wie Lüthy sagt. «Im Gegensatz zu amerikanischen Hochschulen stellen wir weder Häuser gratis zur Verfügung noch übernehmen wir die Steuerlast, die Krankenkassenprämien oder das Schulgeld.» Die Beratungsstelle will den Familien ein möglichst realistisches Bild ihres zukünftigen Arbeits- und Wohnorts vermitteln, bevor diese ein Angebot der ETH Zürich annehmen. Mit gutem Grund: Wer nach einem Jahr die ETH wieder verlässt, weil die Familie ihren Alltag nicht wie gewünscht organisieren kann, verursacht erhebliche Kosten für die ETH. (wyr)

> www.facultyaffairs.ethz.ch/dualcareer

75 Jahre Bodenmechanik an der ETH

Wie ist der Boden unter dem Turm des Zürcher Grossmünsters beschaffen? Dies war die Frage im allerersten Beratungsauftrag, den die damalige Erdbauabteilung der ETH Zürich in ihrem Gründungsjahr 1935 annahm. Inzwischen heisst die Abteilung Institut für Geotechnik, doch noch immer wird Bodenmechanik erforscht und gelehrt sowie Expertise angeboten. Damit besteht das Fachgebiet der Bodenmechanik an der ETH seit 75 Jahren. Bei ihrer Gründung wurde die Erdbauabteilung der Versuchsanstalt für Wasserbau angegliedert. Wichtige Fragestellungen in den ersten Jahrzehnten betrafen etwa den Bau von Staudämmen und Strassen. Aber auch das Verhalten von Schnee und der Schutz vor Lawi-

nen wurden erforscht und gelehrt. 1970 wurde die Erdbauabteilung unter der Leitung von Hans-Jürgen Lang, Professor für Grundbau und Bodenmechanik, aus der Versuchsanstalt für Wasser- und Erdbau herausgelöst und in Institut für Grundbau und Bodenmechanik (IGB) umbenannt. Bald darauf wurde das Institut auf den Hönggerberg übersiedelt, wo es näher an den anderen Instituten des Bauwesens war. Um die Einheit von Bodenmechanik und Grundbau sowie Felsmechanik und -bau zu betonen, erhielt die Abteilung 1990 – nach wie vor unter Hans-Jürgen Lang – ihren heutigen Namen: Institut für Geotechnik (IGT). Lang wurde 1996 emeritiert und besucht bis heute

regelmässig das Institut.

Das IGT hat heute drei Professuren: Geomechanik (Alexander Puzrin), Untertagbau (Georgios Anagnostou) und Geotechnik (Sarah Springman, Institutsvorsteherin). Zudem führt es eine Forschungsgruppe für Tonmineralogie (Leitung: Michael Plötze). Zu den spektakulärsten Experimenten gehörte im vergangenen Jahr ein Hangrutsch, den Springman im schaffhauser Rüdlingen künstlich ausgelöst und vermessen hat. Sie betont aber, dass gegenüber früher in ihrem Institut gerade auch die Arbeit in Labors mehr Gewicht hat. So will sie den Hangrutsch von Rüdlingen nun auch in einer Zentrifuge simulieren. (nsn)

«Roaring Twenties» im ehrwürdigen Hauptgebäude

«A night out in the 20's» versprach der diesjährige Polyball. Rund 10 000 Stunden freiwilliger Arbeit, 750 Liter Farbe, 5 Kilometer Dachlatten und 720 Kilo Dekopapier verwandeln die ehrwürdigen Räume der ETH stielecht in 20er-Jahre-Jazz-Kaschemmen, Bars und Lasterhöhlen. Musikalische Headliner waren der Zürcher Soul-Sänger Marc Sway und der deutsche Entertainer Tom Gaebel mit seiner Bigband. Erstmals gaben die Organisatoren einen Dresscode vor – Abendkleid für die Damen und Anzug oder Smoking für die Herren waren Pflicht, Turnschuhe und T-Shirts unerwünscht. Rund 8 000 Gäste besuchten den Ball.



Die Swan Big Band aus Horgen spielt zum Swing-Tanz auf.



Musiker der ETH Big Band.



Auch der Magen wird verwöhnt.



Marc Sway macht Stimmung in der Haupthalle.



Ein Modell der «Spirit of St. Louis» schwebte in der Haupthalle.

(Bilder Gurkan Sengun)

Von Selbstversorgern und Elektroradlern

Drei Studierendenprojekte des 24-Stunden-Workshops «Ecoworks» sollen umgesetzt werden: Ein Gemeinschaftsgarten auf dem Hönggerberg, Elektrovelos zur Verbindung der beiden ETH-Standorte und ein Klub für ETH-Angehörige, die ihren CO₂-Ausstoss verringern wollen.

24 Stunden lang hatten 40 ETH-Studierende Anfang November über der Frage gebrütet, wie die ETH ihren CO₂-Ausstoss reduzieren und ihre Energie- und Materialeffizienz steigern kann (siehe ETH Life Print November 2010). Nun wurden die drei Gewinnerprojekte bekanntgegeben. Eine Jury mit Vertretern des Stabs Sicherheit, Gesundheit und Umwelt (SGU), von ETH Sustainability und vom Team Science City hat die Auswahl getroffen. Für die Umsetzung der drei Projekte stellt die Schulleitung insgesamt 100 000 Franken zur Verfügung. Roman Boutellier, Vizepräsident Personal und Ressourcen, betonte an der Siegerehrung, wie wichtig im Zusammenhang mit Nachhaltigkeit neben der Forschung auch Projekte sind, die direkt beim Verhalten der Mitarbeitenden und den Studierenden ansetzen.

Ein Garten auf dem Hönggerberg

Die Gruppe «SeedCity grows» möchte das Bewusstsein für die Herkunft und Qualität von Nahrungsmitteln stärken. Das Fünfer-Team will deshalb auf dem Hönggerberg einen selbstverwalteten Garten anlegen, dessen Erträge in den Kantinen und den Küchen der dort wohnhaften Studenten verarbeitet werden sollen. Organische Abfälle aus der Kantine könnten wiederum kompostiert werden. In Zusammenarbeit mit «ProSpecieRara» sollen insbesondere vom Aussterben bedrohte Sorten angepflanzt werden. Laut Gruppenmitglied Aurelian Jaggi könnte der Garten zusätzlich zu Forschungszwecken



Das Team «SeedCity grows» gehört zu den Gewinnern von Ecoworks und will auf dem Hönggerberg einen durch Studierende verwalteten Garten anlegen. (Bild Joschi Herczeg)

dienen. Die Gartenarbeiten sollen von freiwilligen Studierenden übernommen werden. So könnten gleichzeitig Emissionen von Gemüsetransporten eingespart, die Biodiversität auf dem Campus erhöht und das Wohlbefinden der Campusbewohner durch die Begrünung und die gemeinschaftlichen Tätigkeiten gefördert werden. Ebenfalls auf Gemeinschaft und Selbstorganisation setzt das Projekt «Change yourself together». Das Team um Projektinitiantin Majka Baur will einen Klub für ETH-Angehörige aufbauen, die ihren ökologischen Fussabdruck verkleinern wollen. «Es ist wie beim Sport: Gemeinsam ist man viel motivierter als alleine», sagt sie. Auf einer Website sollen Ideen präsentiert werden, um seine CO₂-Emissionen zu verringern. Baur nennt spontan zwei Vorschläge: Nur zweimal statt fünfmal pro Woche Fleisch essen und Treppen steigen, statt mit

dem Lift zu fahren. Auf der Website tragen die Mitglieder ihre Erfolge ein, wodurch automatisch berechnet wird, wie viel Emissionen die gesamte Gruppe einspart. Regelmässig sollen sich alle Involvierten treffen und Erfahrungen austauschen. Ziel ist, innerhalb eines Jahres 100 Mitglieder zu gewinnen und 30 Tonnen CO₂ einzusparen, was ungefähr zwölf Flügen von Zürich nach New York entspricht.

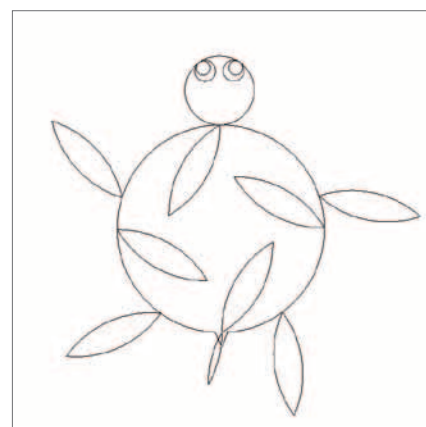
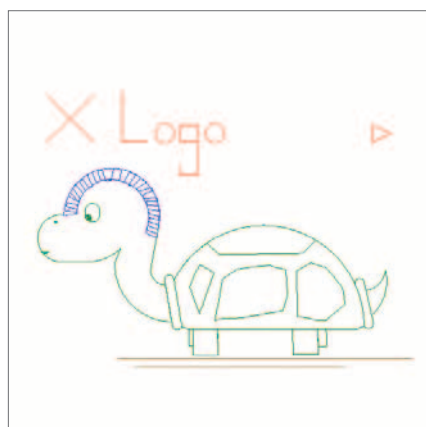
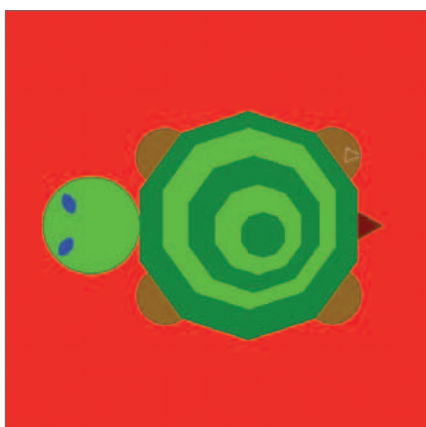
Die dritte Gewinneridee entstammt der Studierendenorganisation «Project 21». Das Team will die beiden Standorte ETH Zentrum und Hönggerberg mit elektrischen Velos verbinden. Es will mit 20 Elektrobikes und zwei Stationen beginnen und das Netz kontinuierlich ausbauen. Die Elektrovelos sollen auch Eingang in die ETH-Forschung finden und in Zusammenarbeit mit der Industrie weiterentwickelt werden. (sch)

Kinder programmieren Schildkröten

Am 17. November 2010 ging an der ETH Zürich der vierteilige Kurs «Programmieren ab 10 Jahren» zu Ende. Über 120 Schülerinnen und Schüler hatten sich für die

Veranstaltung unter Leitung von Juraj Hromkovic, Professor für Informationstechnologie und Ausbildung, eingeschrieben. In einem freiwilligen Wettbewerb

haben 25 Kinder mithilfe der Programmiersprache Logo und selbst entwickelten Befehlen eine Schildkröte gezeichnet. ETH Life Print zeigt die besten Ergebnisse.



Die per Programmierung gezeichneten Schildkröten von Corina Strässler, 12 Jahre, Mike Tschümperlin, 15 Jahre, sowie Samuel Riedener, 14 Jahre (von links).

Improvisierender Schwerarbeiter



Rafael Hostettler beim Improvisieren mit Lili Keller.

(Bild zVg)

Rafael Hostettler arbeitet als Webdesigner, Grafiker, studiert Rechnergestützte Wissenschaften und forscht im Disney Research Lab. In seiner Freizeit aber ist Improvisieren angesagt: Als Schauspieler bei «Improasant» bringt er mit flotten Sprüchen und absurden Szenen das Publikum zum Lachen.

Publikum und Schiedsrichter zählen «5-4-3-2-1-los!». Scheinwerfer gehen an, tauchen die Bühne in helles Licht. Zwei Männer, eine Frau, in grünen T-Shirts, stehen von ihren Stühlen auf. Sie führen ein Horrormärchen auf, das sich um eine Zahnbürste und überlange Nasenhaare dreht. Die Stichworte für die absurd-komische Szene hat das Publikum geliefert. Während sich dieses kugelt vor Lachen, schauen drei weitere Schauspieler – die gegnerische Mannschaft – gebannt, was die anderen aufführen. Und versuchen, bei der nächsten Szene das andere Team an Pointen und Aktionen zu übertreffen. Am Ende entscheidet das Publikum, wer das Game, den Satz und den Match für sich entscheidet.

An diesem Abend sitzt Rafael Hostettler am Mischpult an den Lichtreglern. Nur drei Spieler können auf die Bühne. Dass er nicht bei jedem Auftritt von «Improasant» auf die Bühne kann, stört ihn nicht. Das Licht mache ihm ebenfalls Spass, sagt er. «Ich bin glücklich darüber,

dass wir eine solch grosse Truppe sind», so der Student, «es besteht auch kein Zwang, jedes Mal auf der Bühne stehen zu müssen.»

Zwanzig Leute spielen bei «Improasant», der stete Wechsel von Auftretenden ist deshalb die Konstante. ETH-Studenten gründeten die Theatergruppe vor vier Jahren, und seit eineinhalb Jahren ist auch Hostettler dabei. Mehr durch Zufall war er damals auf das Ensemble gestossen, ein Kollege hatte ihn an eine Probe mitgenommen, und dabei habe es ihm «den Ärmel reingekommen».

Der Lethargiker und das «Täubelichind»

Schon als Kantonsschüler spielte der heute 25-Jährige Theater, allerdings klassisches. Er könne sich auch vorstellen, wieder klassisches Theater zu spielen. Man sei aber in ein Korsett einer Rolle und des Textes gebunden. «Beim Improvisationstheater hingegen bin ich die Person, die ich sein will.» Dennoch ist auch für Improvisationstheater viel Training nötig. Zudem braucht man eine schnelle Auffassung, Flexibilität und Schlagfertigkeit. Man müsse ausserhalb gängiger Schemen denken, rausfinden, was die Zuschauer lustig fänden. «Interessant ist das, was man nicht erwartet», sagt Hostettler, der einmal pro Woche probt. Wie beim Sport gilt es, Spielzüge einzuüben und Tricks kennenzulernen. An Workshops mit anderen Improvisationsgruppen, darunter auch mal eine Profigruppe, lernte Hostettler, wie man auf der Bühne Figuren entwickelt und sie geschickt ins Programm einbaut. Seine Lieblingsfiguren sind der Lethar-



Rafael Hostettler, ETH-Student und Improvisationsschauspieler. (Bild Peter Rüegg/ETH Zürich)

giker und das tobsüchtige Kind («Täubelichind»). Die Figuren aber dürfen beim Theatersport nicht starr sein, der Spieler muss wandelbar bleiben.

Fast an ein Wunder grenzt, dass der ETH-Student Zeit für sein Hobby findet. Er studiert Rechnergestützte Wissenschaften am Departement Mathematik, arbeitet zu 40 Prozent im Disney Research Lab als Praktikant, programmiert und pflegt Homepages, zudem macht er Grafiken – wie etwa das Maskottchen von «Improasant», das grasgrüne Krokodil mit Zylinder, das die T-Shirts der Gruppe ziert. Auch die Website von «Improasant» hat er gestaltet.

Doch Theaterspielen bringe ihm persönlich enorm viel. So habe er dadurch gelernt, Hemmungen abzubauen und leichter auf Menschen zuzugehen. «Man wird spontaner im Umgang mit den Leuten», betont er, der sich als eher introvertiert bezeichnet. Hostettler denkt sogar daran, nach seinem Studium Künstler zu werden, auch wenn man damit kaum Geld verdienen kann. «Mich interessiert vor allem konzeptionelle Kunst», sagt er. Mit der letzten Verbeugung der Theatersportler löscht Hostettler die Scheinwerfer aus, das Publikum verlässt den Kellersaal des Theaters. Der Theatersaal und die Zuschaueränge versinken im Halbdämmer. Und das Resultat des heutigen Sportabends? «Ist gar nicht so wichtig», findet er – und das Publikum auch, das achtlos an der Schiefertafel vorbei den Saal verlässt. Obwohl sein Ensemble diesmal mit zwei Zählern vorne gelegen hat. (per)

«Improasant» mit und gegen «Die Weihnatskrokodile»

Das von ETH-Studierenden gegründete Improvisationstheater «Improasant» tritt vor Weihnachten noch einmal zum sportlich-verbale Schlagabtausch an: mit und gegen die «Weihnatskrokodile». Die Teams messen sich in einem rasanten Duell um die besten improvisierten Szenen. Das Publikum ist wesentlich, freiwillig und manchmal unfreiwillig daran beteiligt. Begleitet werden die Improvisationen durch einen Musiker. Über Sieg und Niederlage entscheidet das Publikum.

Mittwoch, 22.12., Theater Stadelhofen
Baröffnung 19:30 Uhr, Spielbeginn 20:15 Uhr
Eintritt 20.–, mit Legi 15.–
Reservation und Infos: 079 694 89 94 oder
www.improasant.ch



Menschen an der ETH

Der ETH Zürich gehören rund 20 000 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Studierende sowie technische und administrative Mitarbeitende an. In dieser Serie porträtieren wir Menschen, die für die Vielfalt der ETH stehen.

Reisezeit nutzen und Umwelt entlasten

Das Spesenreglement der ETH Zürich sagt deutlich: «Flugreisen sind auf das Notwendigste zu beschränken. (...) Für Dienstreisen ins grenznahe Ausland sind die Angebote der Bahn mitzubedenken.» Wie oft ETH-Angehörige effektiv die Bahn statt des Flugzeugs nehmen, ist nicht bekannt. Jedoch zeigt die Statistik, dass der Ticketshop der SBB von ETH-Angehörigen im laufenden Jahr weit mehr benutzt wurde als im Vorjahr. Damit weist der Umsatz des Ticketshops seit dem Start im Jahr 2008 eine stetige Steigerung auf.

Ein grosser Teil davon ist wohl darauf zurückzuführen, dass die ETH-Angehörigen ihre Bahnbillete im Online-shop statt am Schalter kaufen, wodurch sie es bequem am Computer ausdrucken können und die Kosten direkt ihrer Organisationseinheit belastet werden. Dominik Brem, Umweltbeauftragter der ETH Zürich,



(Bild SBB)

konnte aber in den letzten Jahren auch feststellen, dass zumindest für Reisen nach Paris immer mehr die Bahn statt des Flugzeugs benutzt wird. Die schnellste Zugverbindung von Zürich nach Paris dauert viereinhalb Stunden, wovon ein grosser Teil zur Arbeit genutzt werden kann. Gleichzeitig wird die Umwelt massiv entlastet.

Derselbe Effekt tritt ein, wenn für kürzere Strecken die Bahn statt des Autos verwendet wird. Die Funktion «Umwelt» im Online-Fahrplan der SBB liefert für jede Verbindung Zahlen. Wer beispielsweise mit dem Zug statt dem Auto von Zürich nach Bern fährt, verursacht gemäss SBB-Fahrplan 32 Mal weniger Kohlendioxid-Ausstoss und spart pro Weg umgerechnet 10 Liter Benzin. Die Fahrzeit ist 21 Minuten kürzer und kann grösstenteils zur Arbeit genutzt werden. (nsn)



Karin Sander, Professorin für Architektur und Kunst am Department für Architektur:

Ich bin rund 20 Mal pro Jahr für die ETH unterwegs und nehme für die Destinationen in der Schweiz und im näheren Ausland die Bahn. Es ist für mich angenehmer und entspannter, und ich kann in der Bahn in Ruhe arbeiten – das ist mir wichtiger, als möglichst rasch ans Ziel zu kommen. Natürlich hängt es von der Entfernung ab, von Zürich nach Stuttgart oder München reise ich zum Beispiel mit der Bahn, während

ich für Berlin oder Venedig ins Flugzeug steige. Meinen Kolleginnen und Kollegen kann ich das Reisen mit der Bahn auf Strecken unter fünf Stunden sehr empfehlen.



Roman Boutellier, Vizepräsident für Personal und Ressourcen und Professor für Innovations- und Technologiemanagement:

«Früher war ich während Jahren ständig international unterwegs und kenne von vielen Ländern die Meetingräume auf den Flughäfen. Seit ich 2004 an die ETH kam, reise ich fast ausschliesslich mit der Bahn. Bahnfahren ist schnell, komfortabel und man kann unterwegs effizient arbeiten. Als mich ein schwerer Mountainbikeunfall zwang, das Autofahren ein halbes Jahr lang aufzugeben, leistete ich mir ein Generalabonnement, das ich nicht mehr missen möchte.»

E-Citations – die Hochschulbibliografie der ETH Zürich

Im neuen System E-Citations der ETH-Bibliothek können Angehörige der ETH Zürich die bibliografischen Angaben ihrer wissenschaftlichen Publikationen nachweisen. Die erfassten Referenzen sind weltweit frei recherchierbar und präsentieren die gesamte Publikationsleistung der ETH Zürich.

ETH E-Citations, die Hochschulbibliografie der ETH Zürich, wurde von der ETH-Bibliothek entwickelt und wird von ihr betrieben. Professoren, Dozierende und wissenschaftliche Mitarbeitende erfassen darin bibliografische Daten manuell über ein Eingabeformular oder importieren sie aus einer vorliegenden Datei im Format CSV. Die ETH-Bibliothek prüft anschliessend alle Referenzen und ergänzt sie nach internationalen bibliothekarischen Standards. Zudem importiert sie aus «Web of Science» laufend Daten von sämtlichen Publikationen, bei denen mindestens ein Autor der ETH Zürich angehört – die Autoren müssen in ETH E-Citations dann nur noch die Leitzahl der Professur ergänzen. Hat der Verfasser die Publikation bereits auf E-Collection, dem Open-Access-Dokumentenserver der ETH Zürich, veröffentlicht, kann der Volltext über einen Link aus E-Citations erreicht werden.

Die ETH-Bibliothek ist auch dabei, Publikationen aus früheren Jahren aus dem inzwischen eingestellten «Publikationen Pool» in die Hochschulbibliografie aufzunehmen – bis 2007 ist dies bereits weitgehend geschehen, die Publikationsjahre 2006 bis 2003 sind in Bearbeitung. Die erfassten Daten können wiederum exportiert werden, etwa im Format Endnote XML zum Import ins Literaturverwaltungsprogramm Endnote. Darüber hinaus erlaubt eine Schnittstelle zum Content Management System Silva, mit dem die Inhalte der ETH-Websites verwaltet werden, die Anzeige von Referenzen auf Websites.

Für die akademische Berichterstattung der Professuren, Departemente und Studiengänge ist E-Citations eine wichtige Datenquelle. Die Applikation «Annual Academic Achievements» (AAA) für die interne Berichterstattung und E-Citations wurden deshalb in Kooperation zwischen der ETH-Bibliothek und der Abteilung Controlling für die automatisierte Datenübernahme optimal aufeinander abgestimmt. Beide Applikationen wurden im Frühjahr eingeführt und im Herbst mit einer neuen Version optimiert. Da die Professuren, Departemente und Studiengänge bis am 31. Januar 2011 ihre akademische Berichterstattung abgeben müssen, werden in ETH E-Citations gegenwärtig besonders intensiv Referenzen erfasst. Um die Hochschulbibliografie stets aktuell zu halten, ist es der Wunsch der

Bibliothek, dass die Referenzen möglichst laufend während des Jahres aufgenommen werden. (nsn)

> e-citations.library.ethz.ch

Neues Kleid für Schwesternhaus

Die Stiftung für Studentisches Wohnen Zürich hat das Studentenhäuser an der Culmannstrasse 26 wiedereröffnet. Die Sanierungsarbeiten am Haus aus der Jahrhundertwende dauern vor allem an der Fassade noch bis Ende Jahr an, doch seit September bewohnen wieder Studierende die 60 Zimmer. Die Zimmer sind mit Fischgratparkett und teilweise sogar kleinen Balkonen ausgestattet und kosten 500 bis 600 Franken. Im Erdgeschoss befindet sich eine neue, grosse Küche und daran angrenzend ein grosszügiger Aufenthaltsraum mit Flachbildschirmfernseher.



Die wichtigsten Fakten zum neuen Gastrokonzept

Die ETH baut ihr Verpflegungsangebot weiter aus und passt es an die gestiegenen Ansprüche der Gäste an. ETH Life Print beantwortet die wichtigsten Fragen rund um das Thema Gastronomie.

Warum wird das Verpflegungsangebot an der ETH neu ausgerichtet?

Bei einer Ist-Analyse im Jahr 2007/08 wurde festgestellt, dass das aktuelle Angebot nicht mehr in allen Belangen den Verpflegungsbedürfnissen der ETH-Community entspricht. Die Studierenden und Mitarbeitenden der ETH sind an qualitativ hochwertiger, abwechslungsreicher und gesunder Ernährung interessiert. Auch die Gäste-Befragung aus dem Jahr 2008 hat diese Ergebnisse bestätigt.

Wie sah die finanzielle Beteiligung der ETH an der Verpflegung aus?

Über viele Jahre hat die ETH das Verpflegungsangebot massiv mit indirekten (Mieterlass) und direkten Subventionen (Deckung des Betriebsdefizits) subventioniert; zusätzlich trug sie das finanzielle Betriebsrisiko alleine.

Welche Massnahmen werden jetzt betriebswirtschaftlich umgesetzt?

Die ETH hat mit den Betrieben neue Verträge abgeschlossen, mit denen das finanzielle Risiko ausgeglichener verteilt wird. Während die typischen Mensen weiterhin die subventionierte Grundversorgung sicherstellen, können die anderen Betriebe die Öffnungszeiten, das Sortiment und die Preise zum Teil selbst bestimmen.

Wird das Essen jetzt überall teurer?

Das Preisniveau in allen Mensen bleibt unverändert. In den übrigen Betrieben können die Preise leicht steigen, bei einem qualitativ besseren Angebot.

Sind alle Preise frei festlegbar?

Nein, die ETH bestimmt in den Mensen Polyterrasse, Chemie und Physik die Preise für Menü 1, Vegetarisches Menü/Aktuell, Salatbuffet, Mineralwasser, Kaffee. Dieses Angebot wird weiterhin durch die ETH subventioniert, darum bleibt zum Beispiel der Preis von 6.20 Franken für das Menü 1 für Studierende unverändert.

Wie wird das Angebot ausgebaut?

Ziel ist es, das Angebot bedarfsgerecht zu differenzieren und dabei die sozialen Ansprüche über das Grundangebot weiterhin zu sichern. Schrittweise wird der Wettbewerb durch verschiedene Anbieter erweitert und bei den bestehenden Betrieben das Angebot abwechslungsreicher, wie schon jetzt im Polysnack mit frisch zubereiteter Pasta und Pizza. Die bestehenden Betriebe werden in verschiedene Betriebstypen eingeteilt. Hier wird zwischen der Grundversorgung (zum Beispiel Mensa) und Betrieben mit Zusatzangebot unterschieden.

Was versteht man unter «Arealstrategie»?

Bei der Ist-Analyse wurde festgestellt, dass sich die Verpflegungsbedürfnisse im Zentrum und in Science City

stark unterscheiden. Im Zentrum gibt es neben den ETH-Betrieben auch die Angebote der Universität Zürich und der nahen Stadt. Im Gegensatz dazu verpflegen sich 85 Prozent aller Personen, die täglich auf den Höggerberg fahren, vor Ort. Daher kann es nicht die gleichen Lösungen für beide Standorte geben. Die jeweiligen Bedürfnisse werden in einer «Arealstrategie» zusammengefasst.

Welche Massnahmen sind für Science City geplant?

Bis ins Jahr 2020 wird Science City für über 12 600 Personen Studien- und Arbeitsplatz sein. In einigen Jahren

werden auch die ersten Studierenden in Science City wohnen. Die ETH reagiert darauf mit einem erweiterten Gastronomie-Angebot, neuen, attraktiven Konzepten für alle Gästekategorien und einem verbesserten Detailhandelsangebot.

Wie gross ist das Angebot der ETH-Verpflegungsbetriebe?

Mit rund 180 verschiedenen Mahlzeiten pro Woche in 19 Betrieben hat die ETH schweizweit das grösste Angebot.

Warum werden so viele Gastrobetriebe von der SV Group betrieben?

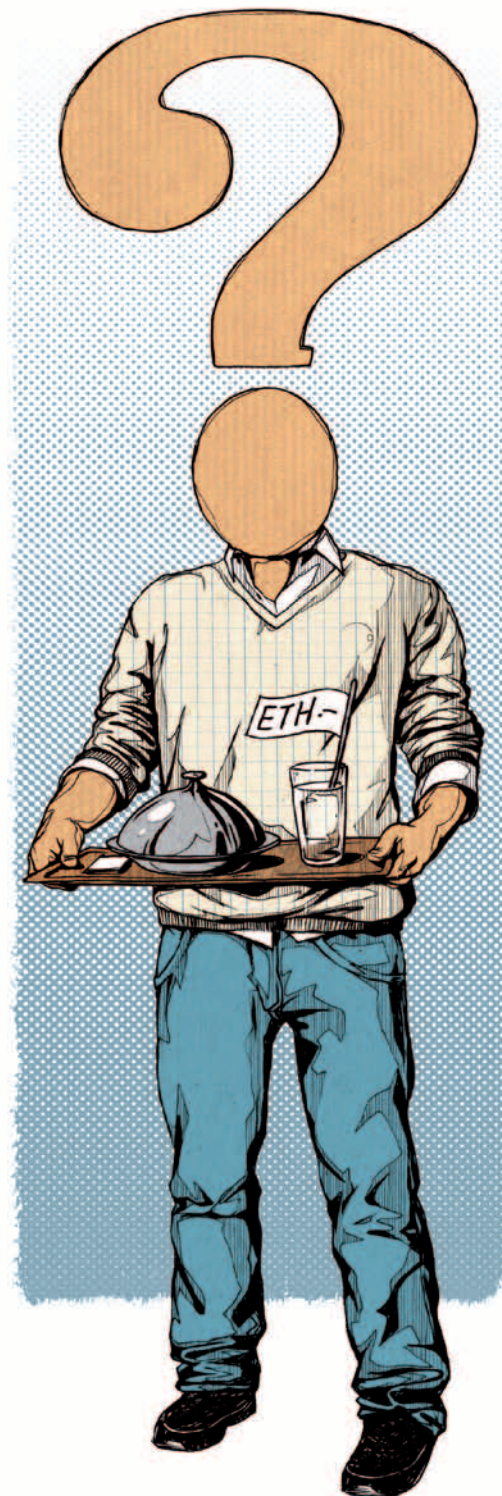
Mit der SV Group besteht eine langjährige gute Zusammenarbeit. Mit den neuen Verträgen ist es bei einer Erweiterung oder einem Umbau bestehender Gastrobetriebe jetzt aber möglich, diese neu auszuschreiben, damit sich auch andere Anbieter bewerben können. Ziel ist es, mehrere Betreiber zu haben, um so den freien Wettbewerb spielen zu lassen.

Wie schneidet die ETH im Vergleich mit anderen Hochschulen ab?

Bei einer Preisbewertung durch «20 Minuten online» am 14. Oktober 2010 kam die ETH Zürich auf den zweiten Platz mit einem Menüpreis von 6.20 Franken nach der Uni Zürich mit einem Preis von 5.40 Franken. Beim Mensa-Test des Tagesanzeigers vom 8. November dieses Jahres wurde die ETH Zürich mit der Polyterrasse mit vier von fünf Punkten ebenfalls in der Spitzengruppe klassiert.

Wo kann man sich über das Gastronomieangebot an der ETH erkundigen?

Wichtige Informationen bietet die Gastronomiesite www.gastro.ethz.ch. Demnächst wird ein Link auf den App-Store von Apple aufgeschaltet, damit kann kostenlos die von ETH-Studierende entwickelte iPhone-App «pocketETH», heruntergeladen werden. Diese informiert über das aktuelle Tagesangebot der Gastrobetriebe. (tl)



(Illustration Rodja Galli)

Neue Vielfalt in der Gastronomie

Nach der Eröffnung der Alumni Lounge Ende Juni und dem wiedereröffneten Polysnack im September folgen weitere neue Angebote:

So wird die **Clausiusbar** im kommenden Jahr zum Pan-Asia-Restaurant umgebaut. Es werden verschiedene Vegi- und Wok-Gerichte sowie ein täglich wechselndes Menü aus Indien, Thailand, China und Japan angeboten.

Die **Gloriabar** erweitert ihr Angebot und setzt neu auf Grilladen und Pasta. Ab dem neuen Jahr kann der Gast alle Speisen nach Geschmack und Budget individuell zusammenstellen.

Öffnungszeiten:

Neueröffnung Gloriabar: 3. Januar 2011 / geschlossen ab dem 24.12.10.

Neueröffnung Clausiusbar: 10. Januar 2011 / geschlossen ab dem 24.12.10

Öffnungszeiten über die Festtage für alle Betriebe:

www.gastro.ethz.ch/locations/gastroPreview

Beschaffungsrisiken lassen sich senken

Um Forschung und Lehre auf einem hohen Niveau zu gewährleisten, muss die ETH Güter und Dienstleistungen vom Bleistift für ein paar Rappen bis zum Elektronenmikroskop für mehrere Millionen Franken beschaffen. Die Mitarbeitenden der Einkaufskoordination der Abteilung Finanzdienstleistungen kennen die damit einhergehenden Risiken und helfen, damit umzugehen.

André Baumgartner, Einkaufskordinator der ETH Zürich, kennt viele Beispiele, wo bei Beschaffungen etwas schief laufen kann: vom Gerät, das zu spät geliefert wird und nicht funktioniert, über die Dienstleistung, die ohne Begründung im Voraus bezahlt werden muss, bis zur Maschine, die nicht durch die Tür passt. Damit diese Fälle die Ausnahme bleiben, müssen Beschaffungen ab 10 000 Franken von der Einkaufskoordination der Abteilung Finanzdienstleistungen (Finanzen und Controlling) autorisiert werden. Sie sorgt unter anderem dafür, dass die allgemeinen Geschäftsbedingungen des ETH-Bereichs angewendet werden, die für die ETH vorteilhafter sind als die Geschäftsbedingungen der Lieferanten. Darin ist zum Beispiel geregelt, um wie viel sich der Preis einer Ware reduziert, wenn sie zu spät

geliefert wird. Auch vergleichen die Mitarbeitenden die Angebote mit früheren Bestellungen beim selben Lieferanten und verhandeln falls nötig nach. Um unnötige Gerätekäufe zu verhindern, klären sie bei Bestellungen ab, ob kürzlich an der ETH ein gleiches oder ähnliches Gerät gekauft wurde, das noch freie Kapazität hat. Um wissenschaftliche Geräte maximal auszulasten, werden auch zentrale Technologieplattformen für Forschung und Lehre geschaffen. Mit Servicezentren wie beispielsweise dem Light Microscopy Center, dem Functional Genomics Center Zurich oder dem Electron Microscopy Center erhalten Forschungsgruppen Zugang zu modernster Infrastruktur und Dienstleistungen, ohne in einen eigenen Gerätepark zu investieren.

Stickstoffpreis um mehr als die Hälfte gesenkt

Über die gesamte ETH werden oft grosse Mengen oder hohe Stückzahlen von Waren benötigt. Die Einkaufskoordination bemüht sich, dies soweit möglich zu koordinieren und departementsübergreifend einzukaufen. So konnte beispielsweise der Preis für Flüssigstickstoff um mehr als die Hälfte gesenkt werden, indem der günstigste Lieferant über eine Ausschreibung ermittelt wurde. Allein dadurch spart die ETH jährlich 650 000 Franken.

Darüber hinaus werden Bestellungen über interne Beschaffungsplattformen wie den HCI-Shop (siehe ETH Life Print Oktober 2010), den D-BIOL-Shop, den D-PHYS-Shop und den D-BSSE-Shop abgewickelt, was erhebliche Kosten spart. In der Initiative «KoBe ETH+», die 2003 gestartet wurden, schliessen gar der ETH-Bereich und die Universität Zürich gemeinsam Rahmenvereinbarungen mit wichtigen Lieferanten, um Kosten zu senken.

Trotz der vielen Vorteile sind Professuren und Institute zuweilen zurückhaltend gegenüber koordinierten Beschaffungen. Dies vor allem, weil es Zeit braucht, bis die Bedürfnisse aller Beteiligten abgeklärt und die Konditionen verhandelt sind, so dass sich Bestellungen verzögern können. Trotzdem stiegen die Anfragen bei Einkaufskordinator André Baumgartner in den letzten Jahren stark an. «Es spricht sich herum, dass sich bei uns Geld einsparen lässt», sagt er.

Auch dem guten Namen drohen Risiken

Bei Beschaffungen drohen der ETH aber nicht nur finanzielle Risiken. Gerade als öffentlich-rechtliche Anstalt, die zum grössten Teil aus Steuergeldern finanziert ist, kann falsches Verhalten bei Einkäufen schnell zu einem Reputationsscha-



Flüssigstickstoff (hier ein Tank auf dem Höggerberg) wird über die gesamte ETH koordiniert eingekauft.
(Bild Niklaus Salzmann/ETH Zürich)

den führen. Die Einkaufskoordination ist denn auch nicht die einzige Einheit an der ETH Zürich, die sich mit Beschaffungsrisiken beschäftigt. Der Infrastrukturbereich Immobilien beispielsweise, der mit dem Bau- und Portfoliomanagement für die grössten ETH-Beschaffungen zuständig ist, hat im vergangenen Frühjahr eine Risikoanalyse durchgeführt und Massnahmen daraus abgeleitet (siehe ETH Life Print Mai 2010). (nsn)

Risikoserie in ETH Life Print – Vorbereitet auf Risiken

Die Angehörigen der ETH begegnen in ihrem Berufsalltag vielfältige Risiken. Der Artikel auf dieser Seite schliesst eine Serie ab, mit welcher ETH Life Print zum bewussten Umgang mit einzelnen Risiken angeregt hat. Themen waren beispielsweise Laborsicherheit, Bedrohungsmanagement, Datendiebstahl und finanzielle Risiken.

Alle erschienenen Artikel:

www.fc.ethz.ch/services/versicherungen/riskmanagement

ETH
Eidgenössische Technische Hochschule Zürich
Swiss Federal Institute of Technology Zurich

An der ETH Zürich arbeiten und studieren Menschen gleichberechtigt. Sollten Sie jedoch mit Situationen konfrontiert werden, in denen Sie sich diskriminiert fühlen, dann finden Sie Hilfe unter: www.respekt.ethz.ch

Respekt – Der Boden für Spitzenleistungen

Herbstwanderungen und kulturelle Vorträge



Mitglieder der Pensioniertenvereinigung auf dem Faschinajoch im Vorarlberg.

(Bild Othmar Fluck)

Die Ausflüge der Pensioniertenvereinigung führten diesen Herbst nach Vorarlberg und ins Zürcher Oberland. Zudem liess sich das Publikum an Vorträgen von der Maya-Kultur und vom Engadiner Sommer faszinieren.

Das schöne Herbstwetter brachte der Pensioniertenvereinigung (PV) der ETH nach dem verregneten Sommer Auftrieb. Bei blauem Himmel und Sonnenschein lernten die 48 Teilnehmenden auf der Carfahrt vom 23. September den Bregenzer Wald und das Grosse Walsertal im Vorarlberg kennen. Im Rheintal lag zwar noch Nebel, und der Blick auf den Bodensee blieb auf der Fahrt verwehrt. Dann aber gab es keine Wolke mehr,

und die schmucken Dörfer mit ihren Schindelhäusern, die sanfte Landschaft mit grünen Weiden und Mischwäldern und die Bergkulisse auf dem Faschinajoch begeisterten. Wenige kannten das Grosse Walsertal. Vom österreichischen Feldkirch zurück nach Zürich fuhr man nicht auf der Autobahn, sondern genoss die Fahrt über Wildhaus durchs Toggenburg.

Hochnebel trübt die Stimmung nicht

Im Oktober, wenn die Tage bereits kürzer und die Temperaturen tiefer sind, sind jeweils kleinere Wanderungen geplant. Der Hochnebel am 7. Oktober war so zäh, dass die Wanderung von Stäfa vorbei am Lützelsee nach Grüningen ohne Sonnenschein blieb und der versprochene schöne Ausblick auf die Berge sich nicht zeigte. Es war auch die Zeit der Schulreisen, sodass man den

Picknickplatz oberhalb von Hombrechtikon mit vielen Kindern teilte. Die Alternativgruppe mit den weniger wanderfreudigen Teilnehmern liess sich mit dem Bus nach Hombrechtikon chauffieren und wanderte einen rauschenden Bach entlang zum Weiler Lützelsee, wo ein schönes, altes Riegelhaus bewundert werden konnte. Auf dem Seerundweg weckte die Storchen-Station Interesse. Die Sonne konnte den Hochnebel nicht durchdringen, was die stimmungsvolle Landschaft am Lützelsee jedoch nicht beeinträchtigte. Nach einem feinen Mittagessen reiste die Gruppe nach Erlenbach und von dort auf dem Schiff zurück nach Zürich.

Die Nachmittagswanderung vom 23. Oktober durch das Wehrenbachtobel zum Forchdenkmal und zum Restaurant Wassberg war ein exzellenter Abschluss des Wanderjahres.

Die herbstliche Stimmung im Tobel und der grandiose Blick auf die Berge waren nicht zu überbieten. Die Alternativgruppe wanderte von der Forchbahn zum Denkmal und zum Wassberg, wo alle gemeinsam ein Zvieri genossen.

Die beiden Vorträge im November waren wie immer gut besucht. Samuel Haldemann begab sich am 4. November mit dem Publikum «auf die Spuren der Maya» und berichtete von deren hochstehender Kultur, die vor 2000 Jahren entwickelt und von der bis heute vieles bewahrt wurde. Franz Zweifel führte am 18. November mit seiner Tonbildschau in den Engadiner Sommer. Obwohl wohl die meisten Anwesenden das Engadin kannten, waren alle von dem umfassenden Bericht über die Landschaft, die Geschichte und die Kultur und vor allem von den schönen Bildern fasziniert.

Karin Schram und Erwin Vögele, PV ETH

Auszeichnungen und Ehrungen

Wo sich Beruf und Familie vereinen lassen

Am diesjährigen Schulleitungsapéro am 8. Dezember wurden zwei Personen mit dem Goldenen Dreirad ausgezeichnet: Giorgio Broggi, Leiter der Abteilung Betriebsinformatik der Informatikdienste, und Klaus Ensslin, Professor für Festkörperphysik. Mit dem Goldenen Dreirad ehren die akademische Vereinigung des Mittelbaus (AVETH) und die Stelle für Chancengleichheit (Equal) seit 2007 jährlich besonders familienfreundliche Vorgesetzte an der ETH.

Mit Giorgio Broggi erhielt erstmals eine Person aus der Administration die Auszeichnung. Seine Mitarbeitenden schrieben in der Nominierung, dass Broggi in ihnen nicht nur die Fachpersonen sehe, sondern sich auch für die Familien interessiere. Dank konsequenter Anwendung des Führens mit Zielvereinbarung seien Teilzeitarbeit und flexible Arbeitszeiten in der Abteilung weitgehend möglich, in manchen Fällen auch Heimarbeit, sagt Broggi. Die Angestellten von Giorgio Broggi beziehen dabei den Familienbegriff nicht nur auf Kinder auch wer betagte Eltern zu betreuen hat, stösst bei ihm auf Verständnis.

Giorgio Broggi hat selber vier Söhne im Alter zwischen zwei und neun Jahren. Nach der Geburt des jüngsten Sohnes hat er sich den Urlaub mit seiner Frau, die ebenfalls an der ETH arbeitet, geteilt – die ersten zwei Monate blieb sie zu Hause, die folgenden zwei Monate er.



Giorgio Broggi (links) und Klaus Ensslin mit der Tochter einer Doktorandin. (Bilder zVg)



Auch Klaus Ensslin hat Kinder, sie sind 11, 13 und 16 Jahre alt. Ensslin sagt: «Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die ihre Vorstellung von Familie ausleben können, sind oftmals effizienter als Personen, die sich zu hundert Prozent mit der Wissenschaft beschäftigen.» Jedoch könne ein volles Engagement für Wissenschaft und Familie einen oftmals an die Grenze bringen.

Die Mitarbeitenden von Klaus Ensslin schätzen sein Verständnis und seine Flexibilität in familiären Fragen. Eine Doktorandin berichtet, dass sie in ihrer Schwangerschaft von potenziell gefährlichen Arbeiten mit Chemikalien

Moleküle unter Kontrolle

Der diesjährige Ruzicka-Preis geht an Stefan Willitsch, Professor am Departement Chemie der Universität Basel. Willitsch und seiner Forschungsgruppe ist es gelungen, Moleküle zu fixieren, einzeln zu beobachten und Dreh- und Schwingungsbewegungen gezielt zu manipulieren. Mit dieser Technologie können wichtige Mechanismen der Chemie entschlüsselt und zudem die Realisierung eines Quantencomputers vorangetrieben werden.

Stefan Willitsch wurde 1975 in Österreich geboren. Er studierte an der ETH Zürich Interdisziplinäre Naturwissenschaften und promovierte am Laboratorium für Physikalische Chemie. Danach forschte er in England, bevor er 2008 eine SNF-Förderungsprofessur an die Universität Basel antrat.

Der mit 10 000 Franken dotierte Ruzicka-Preis wird seit 1957 an junge Forscher vergeben, die eine herausragende Arbeit auf dem Gebiet der Chemie veröffentlicht haben. Er wird durch die schweizerische chemische Industrie finanziert. (MM)

befreit und von Unterrichtsverpflichtungen entlastet wurde. Falls nötig kann bei Ensslin die Arbeitszeit flexibel gestaltet werden, zudem ermöglicht er Teilzeitarbeit. Und nicht zuletzt stellen seine Mitarbeitenden fest, dass Ensslin ehrliches Interesse für ihre Kinder zeigt und diese auch im Büro willkommen sind. (nsn)

Jörg Goldhahn, Privatdozent am Institut für Biomechanik, und **Zach Lerner**, Maschinenbaustudent an der Northern Arizona University, sind für ihr Forschungsprojekt «Früherkennung von Funktionsstörungen bei Gelenkprothesen» mit einem KPMG Inspiration Grant in der Höhe von 100 000 Franken ausgezeichnet worden. Sie entwickelten einen Sensor, der Abnützungen von Gelenkprothesen frühzeitig erkennen soll.

Florentine Hilty, Doktorandin am Institut für Lebensmittelwissenschaften, hat einen Nestlé Ernährungspreis in der Kategorie Wissenschaft erhalten. Sie hat vielversprechende Ergebnisse mit dem Einsatz neuartiger nanostrukturierter Mineralstoffverbindungen zur Anreicherung von Lebensmitteln erreicht.

Das Team der Informatik-Studenten **Stephan Kollmann** und **Rajko Nenadov** sowie des Mathematikstudenten **Vladimir Serbinenko** hat an der südwesteuropäischen Programmiermeisterschaft in Madrid den ersten Platz erreicht. Damit qualifizierte sich das Team für das Finale des ACM International Collegiate Programming Contest, das 2011 in Ägypten stattfindet.

Isabelle Mansuy, Professorin für Molekulare und Kognitive Neurowissenschaften an der ETH und der Universität Zürich, ist vom Senat der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften zum Mitglied der Akademie berufen worden.

René Müller vom Informatik-Departement hat für seine Doktorarbeit den Fritz-Kutter-Preis erhalten. Mit diesem Preis wird jährlich die beste Diplom-, Master- oder Doktorarbeit an einer Schweizer Universität ausgezeichnet.

Am ETH-Tag zeichnete der Verband der Studierenden an der ETH Zürich (VSETH) besonders engagierte Lehrpersonen jedes Departements für deren exzellente Lehre mit der «Goldenen Eule» aus. Die Preisträger sind: **Markus Stauffacher** (D-AGRL), **Philippe Block** (D-ARCH), **Alessandro Dazio** (D-BAUG), **Roland Gebert-Müller** (D-BIOL), **Niko Beerenwinkel** (D-BSSE), **Markus Reiher** (D-CHAB), **Rainer Kündig** (D-ERDW), **Felix Bosshard** (D-GESS), **Peter Widmayer** (D-INFK), **Hannes P. Lubich** (D-ITET), **Max-Albert Knus** (D-MATH), **Dieter Schlüter** (D-MATL), **Raffaello D'Andrea** (D-MAVT), **Georg von Krogh** (D-MTEC), **Antony John Lomax** (D-PHYS) und

Thomas Peter (D-UWIS). **Alessandro Dazio** erhielt zusätzlich den mit 10 000 Franken dotierten Credit Suisse Award for Best Teaching.

Eine Reihe von Master- und Doktorarbeiten wurde am ETH-Tag mit Industrie- oder Stiftungspreisen ausgezeichnet. Geehrt wurden: **Ronny Pini** mit dem ABB-Forschungspreis für seine Doktorarbeit in Energietechnik, **Stefano Orberti** mit dem Georg-A.-Fischer-Preis für die beste Doktorarbeit am D-MAVT, **Stefan Hung**, **Silvan Michael Gut** und **Dario Geisseler** mit Heinrich-Hatt-Bucher-Preisen für die besten Masterarbeiten am D-BAUG, **Antonio Tricoli** mit dem Hilti-Preis für seine Doktorarbeit am D-MAVT, die wissenschaftlichen Gehalt hervorragend mit Praxisbezogenheit verbindet, **Michele Ceriotti** mit dem IBM Research Forschungspreis für seine Doktorarbeit in Rechnergestützter Chemie, **Mario Studer** mit dem Kunststoff-Technik-Preis des Kunststoff-Verbands Schweiz für die beste Masterarbeit auf dem Gebiet der Kunststoffe, **Linda Corinna Roberts** mit dem Otto-Jaag-Gewässerschutzpreis für ihre Doktorarbeit auf dem Gebiet der Gewässerkunde und **Oliver Schneider** mit dem Zurich Dissertation Preis der Zurich Versicherungen für seine Dissertation am D-MTEC zum Thema Risiko. (nsn)

Haben auch Sie einen Preis, eine Auszeichnung oder eine Ehrung, die Sie veröffentlichen möchten? So schreiben Sie bitte eine E-Mail an: ethlifeprint@hk.ethz.ch



www.respekt.ethz.ch

Veranstaltungskalender

MONTAG, 13.12.

Manipulierte Wirklichkeit. Fotoarbeiten von Boris Rebetez und Imi Knoebel – Kunst am Montagmittag. Paul Tanner, ETH Zürich. Führung, Graphische Sammlung, 12:30 – 13:00, ETH Zürich, HG E 53.

Organisch-chemische Kolloquien im Herbstsemester 2010. Prof. Dr. Stephen L. Buchwald, Dept. of Chemistry, Massachusetts Institute of Technology (MIT), Cambridge, MA/USA. Kolloquium, Dep. Chemie und Angew. Biowissenschaften, 16:30 – 17:30, ETH Zürich, Hönggerberg, HCI J 3.

Szenarienbasierte Landschaftsmodellierung. PD. Janine Bolliger, ETH Zürich. Antrittsvorlesung, Rektorat, 17:15, ETH Zürich, HG G 60.

DIENSTAG, 14.12.

Novel insights into iron disorders. Prof. Dorine Swinkels, University Hospital Nijmegen (NL). Seminar, Dep. Agrar- und Lebensmittelwissenschaften, 16:15, ETH Zürich, LFO C 13.

Control of fluorescence by optical antennas. Hadi Mohammad Eghlidi, ETH Zürich. Kolloquium, Laboratorium für Physikalische Chemie, 16:45 – 17:45, ETH Zürich, Hönggerberg, HCI J 3.

Web of Science – Training course ETH-Bibliothek. Führung, ETH-Bibliothek, 17:30 – 19:00, ETH Zürich, HG H, Rämistrasse 101, Meeting place: ETH-Bibliothek, circulation desk.

Die Grenzen des Leben – Der Lebensbeginn aus rechtlicher Sicht / Wie frei ist der einzelne Mensch, über seinen Tod zu entscheiden? Prof. Andrea Büchler, Universität Zürich. Prof. Wulf Rössler, Universität Zürich. Ringvorlesung, Collegium Helveticum, 18:15 – 20:00, Semper-Sternwarte, Schmelzbergstr. 25, 8006 Zürich.

MITTWOCH, 15.12.

Laboratory Tests of Gravitation. Prof. Dr. Stephan Schlamminger, University of Washington, USA. Kolloquium, Dep. Physik, 16:45 – 18:00, ETH Zürich, Hönggerberg, HPV G 4.

Seminars in Microbiology – Protein-mediated defense mechanisms of fungi against predators and parasites. Silvia Bleuler, PhD student, ETH Zürich. Seminar, Institute of Microbiology, 17:00 – 18:00, ETH Zürich, Hönggerberg, HCI J 3.

Beziehungsnetze – Gleichen sich Schweizerischer Nationalpark, Serengeti und Yellowstone? PD. Anita Christina Risch, ETH Zürich. Antrittsvorlesung, Rektorat, 17:15, ETH Zürich, HG D 1.1.

Design und Realisierung geräuschkindernder Fahrbahnbeläge – Bedeutung, Herausforderungen und Hemmnisse – Akustisches Kolloquium. Dr. Thomas Beckenbauer, Müller-BBM GmbH, Planegg. Kolloquium, Dep. Informationstechnologie und Elektrotechnik, 17:15 – 18:15, ETH Zürich, ETF C 1.

Mittwochsfilm – «Zweiohrküken» (D 2009). 19:15 – 21:30, ETH Zürich, Hönggerberg, HIT E 51.

Musik an der ETH – «chamber.world.music» – David Orlowsky Trio. Konzert, Musical Discovery, unter dem Patronat der Rektorin der ETH Zürich, 19:30 – 21:30, ETH Zürich, HG F 30.

DONNERSTAG, 16.12.

Strukturen von Rezeptoren, die unser Leben beeinflussen: G Protein-Gekoppelte Rezeptoren. Prof. Dr. Gebhard Schertler, ETH Zürich. Einführungsvorlesung, Rektorat, 17:15, ETH Zürich, HG F 30.

FREITAG, 17.12.

75 Jahre Institut für Geotechnik – Jubiläumskolloquium. Prof. Dr. Sarah M. Springman, ETH Zürich. Prof. Hans-Jürgen Lang, Prof. em. ETH Zürich. Prof. Dr. Alexander M. Puzrin, ETH Zürich. Prof. Martin Stolz, Präsident Geotechnik Schweiz, Berner Fachhochschule, Burgdorf. Prof. Dr. Georg Anagnostou, ETH Zürich. Kolloquium, Dep. Bau, Umwelt und Geomatik, 14:00 – 16:30, ETH Zürich, Hönggerberg, HPH G 1.

MONTAG, 20.12.

Der blinde Fleck. Spuren, Andeutungen, Aussparungen – Kunst am Montagmittag. Führung, Graphische Sammlung, 12:30 – 13:00, ETH Zürich, HG E 53.

Veranstaltungshinweise

Vollständiger Veranstaltungskalender
www.vk.ethz.ch
 Kontaktadresse vk@hk.ethz.ch

CAAD 2010/2011 lectures – Prof. Achim Menges, ICD Stuttgart / Material Computation. Vortrag, Dep. Architektur ITA, CAAD, 14:00 – 16:00, ETH Zürich, Hönggerberg, HIT E 51.

The Diet-Cancer Connection at Chemical Resolution. Prof. Dr. Shana J. Sturla, ETH Zürich. Einführungsvorlesung, Rektorat, 17:15, ETH Zürich, HG F 30.

DIENSTAG, 21.12.

Blaues Kolloquium der VAW – Kohärente Turbulenzstrukturen über rauen Gerinnesohlen. Prof. Dr. Th. Stösser, Georgia Institute of Technology, Atlanta. Vortrag, Versuchsanstalt für Wasserbau, Hydrologie und Glaziologie (VAW), 16:15 – 17:30, ETH Zürich, VAW B 1.

Beobachten und Quantifizieren Molekularer Maschinen der Zelle. Prof. Dr. Daniel J. Müller, ETH Zürich. Einführungsvorlesung, Rektorat, 17:15, ETH Zürich, HG F 30.

Bau der Alpen in 3D – fokuserTerra. Mitarbeitende Dep. Erdwissenschaften, ETH Zürich. Führung, Dep. Erdwissenschaften, 18:15 – 19:15, NO, Sonneggstrasse 5.

MITTWOCH, 22.12.

Enteignen, entrechten, ausschliessen – Vision Bombay 2020. Prof. Dr. Shalini Randeria, Universität Zürich. Vortrag Geschichte des Wissens, 20:00 – 21:30, Cabaret Voltaire, Spiegelgasse 1, 8001 Zürich.

MITTWOCH, 05.01.

Heavy Particles at the LHC. 05.01. – 07.01.2011. Workshop, Dep. Physik Institut für Theoretische Physik, ETH Zürich, HG F 5.

MITTWOCH, 12.01.

Landschaften unter Druck – Die Mongolei: Bald zu klein für die Mongolen? Fragile Landschaften unter Nutzungsdruck. Katharina Conradin, Geographisches Institut der Universität Basel. Vortrag, Geographisch-Ethnographische Gesellschaft Zürich, 18:15 – 19:45, ETH Zürich, HG D 1.2.

FREITAG, 14.01.

2. Schweizer Tag für den Informatikunterricht – Nachhaltig Wissen vermitteln. Prof. Dr. Juraj Hromkovic, ETH Zürich. Workshop, Dep. Informatik, Ausbildungs- und Beratungszentrum für Informatikunterricht ABZ, 13:00 – 18:00, ETH Zürich, CAB, Universitätsstrasse 6, 8092 Zürich.

Promotionsfeier. Prof. Dr. Robert Riener, ETH Zürich, Professor für Sensomotorische Systeme. Feier, Rektorat Doktoratsadministration, 17:15 – 18:30, ETH Zürich, ETA F 5.

SONNTAG, 16.01.

Märchenhafte Geologie – Erzählnachmittag in Mundart. Conchi Vega, Erzählerin. Michel LeHir, Dudelsack. *focusTerra* – Erdwissenschaftliches Forschungs- und Informationszentrum der ETH Zürich, 14:00 – 15:00, ETH Zürich, NO.

DIENSTAG, 18.01.

Musik an der ETH – Alexey Arkhipovsky – «Paganini von Balalaika». Konzert, Musical Discovery, unter dem Patronat der Rektorin der ETH Zürich, 19:30, ETH Zürich, HG G 60.

MITTWOCH, 26.01.

Landschaften unter Druck – Die 2°-Grenze. Prof. Dr. Klaus Kuhn, Geographisches Institut der Universität Basel. Vortrag, Geographisch-Ethnographische Gesellschaft Zürich, 18:15 – 19:45, ETH Zürich, HG D 1.2.

SONNTAG, 06.02.

Märchenhafte Geologie – Erzählnachmittag in Mundart. Rahel Ilg, Erzählerin. Tobias Zwyyer, Akkordeon. *focusTerra* – Erdwissenschaftliches Forschungs- und Informationszentrum der ETH Zürich, 14:00 – 15:00, ETH Zürich, NO.

MONTAG, 07.02.

Science Bar Zürich – Angst, die einem Angst macht – über Panikattacken und Angststörungen. PD. Dr. Michael Rufer, Psychiater und Psychotherapeut, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, UniversitätsSpital Zürich. Prof. Dr. med. Susanne Walitzka, Kinder- und Jugendpsychiaterin für Kinder- und Jugendpsychiatrie, UZH. Podiumsdiskussion, Life Science Zurich, 20:00 – 21:30, Bar-Buchhandlung sphères, Hardturmstrasse 66, 8005 Zürich.

AUSSTELLUNGEN

The Centro Stefano Franscini from 1989 to 2009 – ETH Zurich conference center at Monte Verità-Ascona. 29.09. – 25.02. Centro Stefano Franscini. ETH Zürich, HG F, Kuppelgang hinter dem Auditorium Maximum.

Sichtbar unsichtbar. 03.11. – 14.01. Graphische Sammlung, ETH Zürich, HG E 53.

buzzi e buzzi – 4 x 2. 03.11. – 03.02. Dep. Architektur Institut gta. ETH Zürich, Hönggerberg, HIL Foyer.

Kristallhöhlen – Fotoausstellung über Höhlenforschung. 22.11. – 31.01. *focusTerra* – Erdwissenschaftliches Forschungs- und Informationszentrum der ETH Zürich, ETH Zürich, NO.

Andreas Fuhrmann Gabrielle Hächler. 24.11. – 03.02. Dep. Architektur Institut gta. ETH Zürich, Hönggerberg, HIL ArchENA.

pool. 08.12. – 27.01. Dep. Architektur Institut gta. ETH Zürich, HG Haupthalle.

ÖFFNUNGSZEITEN

HG: Mo – Fr 7:00 – 22:00 Uhr, Sa 8:00 – 17:00 Uhr

HG, Graphische Sammlung: Mo – Fr 10:00 – 17:00 Uhr, Mi 10:00 – 19:00 Uhr

HIL: Mo – Fr 7:00 – 22:00 Uhr, Sa 8:00 – 12:00 Uhr

An Sonn- und Feiertagen sind die ETH-Gebäude geschlossen.

ETH Life Print

Die Hauszeitung der ETH Zürich

Impressum

Herausgeber Schulleitung der ETH Zürich und Hochschulkommunikation
 Redaktion Thomas Langholz (tl) (Leitung), Niklaus Salzmann (nsn)
 Mitarbeit Christine Heidemann (ch), Lukas Langhart (lul), Peter Rüegg (per), Samuel Schlaefli (sch), Norbert Staub (nst), Rebecca Wyss (wyr)
 Layout Josef Kuster
 Druck St. Galler Tagblatt AG
 Auflage 21250
 Inserate Kornelia Cichon, Verband der Studierenden der ETH Zürich (VSETH), Tel. 044 632 57 53, info@polykum.ethz.ch
 Kontakt ETH Life Print, ETH Zürich, HG F 41, 8092 Zürich, ethlifeprint@hk.ethz.ch, www.ethz.ch/ethlifeprint

Nächste Redaktionsschlüsse

31. Januar und 28. Februar 2011, jeweils 12 Uhr (Texte müssen frühzeitig mit der Redaktion abgesprochen werden). Erscheinungsdaten unter www.ethz.ch/ethlifeprint/termine

Die Redaktion behält sich ausdrücklich die redaktionelle Anpassung eingesandter Texte vor.

In ETH Life Print publizierte offizielle Mitteilungen der Schulleitung und anderer ETH-Organe gelten als verbindliche amtliche Bekanntmachungen.